Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 86 (1941)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

86. Jahrgang No. 39
26. September 1941

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Rasch und sauber heilen Wunden wenn mit FIXOSAN verbunden
Fixosan ⊕ Pat.
Der neue Schnellverband
Selbsthaftend
Wasserfest
Luftdurchlässig Antiseptisch
Erhältlich in: Apotheken, Sanitätsgeschäften und Drogerien.
APPLICA S.A. USTER

Sensation über Sensation!

Das ermüdet.

Wenn wir Ihnen heute ganz bescheiden sagen: „Mein Herr, nun ist es Zeit, dass sie sich endlich zum elektrischen Trockenrasieren bekehren lassen" — dann ist das keine Sensation. Wenn Sie sich aber einmal mit dem unübertrefflichen elektrischen Trockenrasierapparat

Rabaldo SUPER

rasiert haben, dann ist das für **Sie** eine **gründliche Überraschung.** Wie schnell, einfach und sauber eine RABALDO-Rasur vor sich geht, erleben Sie bei einer unverbindlichen Vorführung im Fachgeschäft.

Fabrikant: **RABALDO GmbH., Nüscheler str. 30, Zürich**

Kongresshaus Zürich *Vereinsanlässe*

aller Art, vom kleinsten bis zum grössten, halten Sie am vorteilhaftesten in den gediegenen Räumen des Kongresshauses ab. Auskunft durch die Direktion. Tel. 7 56 30.
Restaurant - Bar - Konzert-Café

DORA WYSS ALTISTIN
Konzert, Unterricht, Oratorium, Lied, Oper, deutsch, französisch, italienisch.
Zürich 7, Minervastrasse 46, Telephon 4 34 70.

Vertrauenswürdig?

Hat man zu einem nervösen, gehetzten Geschäftsinhaber Vertrauen? Wer gute Nerven hat, erweckt Vertrauen — hat Erfolg. Gute Nerven = lecithinreiche Nervenzellen. Dr. Buer's Reinlecithin, der konzentrierte Nervennährstoff, wirkt nervenpflegend, nervenaufbauend, nachhaltig.

Für die Nervenpflege: **Gegen** nervöse Kopf-, Herz-, Magenschmerzen, Unruhe u. Schlaflosigkeit.

Dr. Buer's Reinlecithin
für körperliche und geistige Frische

Erhältl. in Schachteln v. Fr. 2.25, 4.-, 5.75, 9.75 (Kurpackg.) **in Apotheken.**

Generaldepot: **City-Apotheke von Salis - Zürich**
Löwenstrasse 1

ZÜRICH Unfall

VERSICHERUNGEN:
UNFALL / HAFTPFLICHT
KASKO / BAUGARANTIE
EINBRUCH-DIEBSTAHL
KAUTION

„Zürich" Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

Vergünstigungsvertrag mit dem S.L.V.

MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

ZÜRICH. Lehrerturnverein. Montag, 29. September, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Prüfung für das Sportabzeichen. Letzte Gelegenheit in diesem Jahr. Turnen, Spiel. Samstag, den 27. September, 14.30 Uhr, bei schönem Wetter: Faustball auf der Josefswiese.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 30. September, 17.30 Uhr, Sihlhölzli: Schulturnen. Leiter: Herr Graf. Korbballtraining für den Schweiz. Turnlehrertag vom 18. bis 19. Oktober, in Lausanne. Bitte kommt recht zahlreich, damit wir vielleicht mehrere Gruppen aufstellen können.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 29. September, 17.30 Uhr, Kappeli: Hauptübung: Uebungen mit dem Medizinball. Spiel. Leiter: Aug. Graf, Küsnacht.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 29. September, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Letzte Uebung vor den Ferien. Spiele: Faustball und Korbball. Kollegen, die die Prüfung für das Sportabzeichen machen wollen, haben nächsten Montag eine letzte Gelegenheit in diesem Jahr dazu. Einzelheiten siehe unter Lehrerturnverein Zürich.

— **Pädagogische Vereinigung.** Dienstag, 30. September, 14.00 Uhr: Besuch der städtischen Waldschule, Biberlinstrasse 60. Nachher gemeinsame Wanderung der Teilnehmer ins Forsthaus Degenried.

— **Pädagogische Vereinigung.** Donnerstag, 2. Oktober, 17.30 Uhr, im Sälchen des Beckenhofs: Albin Zollinger liest Gedrucktes und Ungedrucktes aus seinem Werk.

— **Pädagogische Vereinigung;** Arbeitsgruppe Zeichnen. Donnerstag, 2. Oktober, 17—19 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 27: 4. Uebung für das Zeichnen im 7. Schuljahr. Material, Schere, Schülerarbeiten mitbringen.

— **Pädagogische Vereinigung;** Heilpädagogische Arbeitsgruppe. Montag, 29. September, 17.15 Uhr, Hirschengraben 42 (Schulzimmer). Thema: Aufstellung von Richtlinien für die neuen Rechenbücher. Leiter: Herr Dr. Moor.

— **Naturwissenschaftliche Vereinigung.** Pilz-Exkursion: Samstag, 27. September. Sammlung: Rehalp, 13.15 Uhr. Abfahrt nach Waltikon 13.19 Uhr. Leiter: Dr. Bär und Frl. Blum. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung.

— **Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.** Jahresversammlung, Samstag, 4. Oktober, 14.30 Uhr, Universität Zürich. Geschäfte: Grammatiklehrmittel, Begutachtung der Entwürfe L. Züllig. «Nordlandfahrt nach Island und Spitzbergen» (F. Rutishauser, Zürich).

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 30. September, 18.30 Uhr: Geräteturnen Knaben III. Stufe, Spiel.

BASELLAND. Lehrerinnenturnverein. Die auf Samstag, den 27. September angesetzte Turnfahrt wird auf den 4. Oktober verschoben. Treffpunkt: Bahnhof Muttenz, 13.40 Uhr. Abmarsch über das «Gruet».

HORGEN. Schulkapitel. Gartenbaukurs: Nächste und letzte Zusammenkunft: Mittwoch, 1. Oktober, 14.00 Uhr, beim Sekundarschulhaus Horgen. Gemüseüberwinterung. Gartenbegehung.

— **Stufenkapitel der Real- und Oberstufe.** Samstag, 4. Oktober: Besammlung um 8.50 Uhr, beim Schulhaus Sihlwald.

MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 26. September und Freitag, 3. Oktober, in Küsnacht (Züricherstr.): Turnen und Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Samstag, den 27. September: Weidlingsfahrt von Neuhausen nach Eglisau. Abfahrt Winterthur 12.10 Uhr nach Dachsen. Zvieri in Ellikon. Rückfahrt von Eglisau 21 Uhr. Fahrtkosten Fr. 4.50 (Kollektivbillet). Anmeldungen (bis Freitag, 26. Sept.) und Auskunft bei zweifelhafter Witterung Telephon 2 45 16 (Dr. Fr. Peter). — Letzte Verschiebung.

Dr. phil. J. Oeler

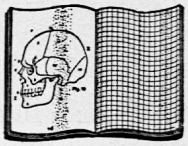
langjähriger Leiter der Beobachtungsabteilung im Landerziehungsheim Albisbrunn.
Beratung bei Schwierigkeiten in Erziehung, Schule od. Beruf.
Psychologische Untersuchungen (Intelligenzprüfungen) und Begutachtung. Individuelle Nachhilfestunden.

Karl Staufferstr. 5 (Tramstation Burgwies)
Zürich, Telephon 2 79 80

Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER"

mit erläuterndem Textheft

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.
Das Heft ermöglicht rationelles **Schaffen** u. große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere



bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer

Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.

Bezugspreise:		per Stück
1— 5	Expl. Fr.	1.20
6— 10	„ „	1.—
11—20	„ „	—.90
21—30	„ „	—.85
31 u. mehr	„ „	—.80

An Schulen Probeheft gratis

Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.

Heron Schultinte
blauschw. Eisengallustinte.
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Print-Fix
Vervielfältiger
DRUCKT MEHRFARBIG SAUBER RASCH
HAND UND ELEKTRISCH
OCCASIONEN
FABRIKANT: EDGAR RUTISHAUSER ZÜRICH 1 TÖDISTR. 1

Kennen Sie „Schweizerjugend schreibt"?

Eine Schriftenfolge – von ehrlichen Jungen für jung und alt geschrieben. Erscheint jährlich 8—12 Mal, je 96 Seiten stark, zum Preise von **Fr. 1.50.** Einzelabonnement à 12 Schriften = **Fr. 15.—.** Auf Kollektivbestellungen und Abonnements 30% Ermässigung. Probeexemplar gegen Fr. 1.— in Briefmarken.

Herausgabe: **C. G. Emery,** Verlag, **Basel 2,** Postcheckkonto V 8860

Soeben erscheint in fünfter Auflage:

Premiers exercices de Grammaire française

von **Dr. Paul Roches.** Preis Fr. 2.50

Was ein Französisch-Lehrer darüber schreibt:
„Je me sers depuis de longues années de vos Premiers exercices. Je ne voudrais plus m'en passer de cet excellent volume qui me rend de très grands services . . . ."

Verlag von Helbing & Lichtenhahn in Basel

Kleine Anzeigen

Dieses Feld kostet nur Fr. 10.50
+ 8% Kriegszuschlag

Grosser Flügel

871 schwarz, passend für Schule oder Verein, mit schönem, warmem Vollton, aus Herrschaftshaus, sofort billig zu verkaufen. Tel. 2 89 13, Zürich.

Heim für seelenpflege-bedürftige Kinder 872

sucht heilpädagogisch interessierten Erzieher (bzw. Erzieherin) zur Pflege, Erziehung und Beschäftigung für eine Gruppe schwieriger und entwicklungsgehemmter Jugendlicher. Künstlerisch-handwerkliche Geschicklichkeit erforderlich. — Anfragen und Angebote zu richten unter M.B. an das kant. Arbeitsamt in Bellinzona.

TÖCHTERSCHULE DER STADT ZÜRICH

Stellenausschreibung

An der Handelsabteilung der Töchterschule Zürich sind auf Beginn des Schuljahres 1942/43 folgende Lehrstellen zu besetzen:

eine Lehrstelle für Englisch, 870
eine Lehrstelle für Italienisch und Französisch.

Die Bewerber(innen) haben sich über abgeschlossene Hochschulstudien (Diplom für das höhere Lehramt oder Doktordiplom), längeren Aufenthalt in den betreffenden Sprachgebieten und ausreichende Lehrpraxis auszuweisen. Der Beitritt zur städtischen Versicherungskasse ist obligatorisch. Mit der Wahl ist die Verpflichtung verbunden, in der Stadt Zürich Wohnsitz zu nehmen. Ueber Besoldung und Stundenverpflichtung gibt das Rektorat der Abteilung II, Grossmünsterschulhaus, Auskunft.

Die Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldung auf offiziellem Formular, das auf dem Rektorate zu beziehen ist, samt kurzem Lebenslauf bis **15. Oktober** mit der Aufschrift «Lehrstelle an der Töchterschule II» an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten.

Der Schulvorstand der Stadt Zürich.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
26. SEPTEMBER 1941 86. JAHRGANG Nr. 39

Inhalt: Von der Liebe des Erziehers — Nochmals „Anarchie im Gebrauch der Tempora" — Die Sonne — Gehen, laufen, springen — Zweitel, Dreitel - Drittel, Zwittel - Zwotel oder Halbe? — Eine Denksportaufgabe aus der LA — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Bern, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Zürich — Tessiner Notizen — Zürcher Schulsynode — †Robert Käser, Bezirkslehrer, Messen — SLV

Von der Liebe des Erziehers.

Dass ohne Liebe keine wahre Erziehung möglich ist, diese Erkenntnis ist zur Binsenwahrheit geworden. Dagegen versteht es sich nicht so von selbst, wie diese Liebe aussehen soll und darf. Und da es sich bei ihr nicht um etwas handelt, das man hat oder nicht hat, vielmehr um etwas, das jeder Erzieher erst «lernen» muss, sind vielleicht einige Ueberlegungen darüber am Platz.

Wenn man als junge Lehrerin zum erstenmal vor eine Klasse gestellt wird und es zum erstenmal erlebt, dass in irgendeiner Stunde, vielleicht schon in der ersten, die geheimnisvolle innere Verbindung zwischen Lehrer und Schülern hergestellt ist, dass der Funke hin- und herspringt vom Lehrer zu den Schülern und wieder zurück zu ihm, dann wird man so glücklich sein und sich so reich und beschenkt fühlen, dass man seine Schüler eo ipso alle lieb hat in einem Gefühl grosser Begeisterung. Aber in dieser «Liebe» liegt eine grosse Gefahr. Sie stellt sich leicht zu sehr nur auf die Schüler ein und macht den Lehrer von ihnen abhängig. Je jünger dieser noch ist und je näher er sich deshalb seinen Schülern noch fühlt, um so grösser wird diese Gefahr sein. Der Lehrer sucht erneut und immer wieder nach dem Erlebnis jenes geheimnisvollen Kontakts. Er stellt daher in seinem Unterricht darauf ab, den Schülern zu gefallen, er macht sich viel zu stark abhängig von ihrem Urteil, ob sie es «glatt» finden oder nicht, er wirbt um die Zuneigung seiner Schüler und hat er sich die erworben — was nicht schwer ist —, so sucht er sie sich zu erhalten. Da er weiss, dass nur mit Liebe ein erfolgreicher Unterricht und — was mehr ist — wahre Erziehung möglich ist, pflegt er einseitig diese herzliche Beziehung zu seinen Schülern. Ihm zuliebe sollen sie arbeiten, denkt er, Freude sollen sie an der Sache haben, das ist die Hauptsache. Aber — eines Tages muss er vielleicht die Entdeckung machen, dass da etwas nicht stimmt, dass das auf die Dauer nicht geht, dass seine Schüler faul und bequem werden und nichts lernen und dass sie seine «Güte» missbrauchen.

In dieser Lage gibt es nun zwei Möglichkeiten. Der Lehrer kann an seinen Schülern und an dem ganzen Idealismus, mit dem er seine Arbeit begonnen hat, verzweifeln und seine Methode völlig umstellen. Hat er vorher zu viel Rücksicht auf die Schüler genommen, so findet er jetzt, sie seien es ja doch nicht wert, man müsse ihnen von Anfang an das Handwerk legen. Hat er sie vorher machen lassen, was sie wollten, und allen Anregungen nachgegeben, so fährt er ihnen jetzt schroff über den Mund und lässt sie gar nichts mehr von sich aus sagen oder tun. «Mit euch lasse ich mich auf keine Diskussionen ein!» heisst es dann. Rein äusserlicher Drill wird betrieben, eine mechanische äusserliche Disziplin gepflegt, die auf Angst und Strafe beruht und in die Brüche geht, sobald der Lehrer den Rücken kehrt. Von Liebe ist dann nichts mehr zu spüren, aber so verschieden diese zweite Methode von der ersten zu sein scheint — im Grunde genommen liegt beiden dieselbe geistige Haltung zugrunde. Beide entspringen aus einer Art geistiger Unfreiheit, sowohl die falsch verstandene Hingabe wie die ebenso falsch verstandene Selbstbehauptung. Eine wirklich fruchtbare Methode ist weder das eine noch das andere. Freilich werden die Extreme in ihrer Reinheit nur selten vorkommen, und auch ein und derselbe Lehrer kann zwischen beiden hin- und herpendeln, aber es ist ja immer so, dass in theoretischer Betrachtung die Dinge entschiedener, ausgeprägter dargestellt werden müssen, als sie in der Wirklichkeit sind.

Nun gibt es aber noch einen zweiten Weg, den der Lehrer beim Irrewerden an seiner ersten Methode einschlagen kann: aus Thesis und Antithesis die Synthesis zu suchen. Statt die Schüler für das Misslingen verantwortlich zu machen, kann sich der Lehrer auch fragen, ob nicht vielleicht er selbst schuld ist am Scheitern seiner Bemühungen, ob sich nicht vielleicht in ihm selbst etwas ändern könnte und sollte. Und wie es überall weiter führt, bei sich selbst die Schuld zu suchen und nicht bei den andern, so auch hier. Wer ehrlich diesen Weg geht, wird zur Erkenntnis kommen, dass er mit seiner so gut gemeinten «Liebe» im Fehler war, dass es gar keine wahre und echte Liebe war, die er zu seinen Schülern hatte, sondern blosse Sympathie und Zuneigung, in der recht viel Egoismus steckte: im Grunde genommen wollte er ja die Schüler für sich gewinnen, er wollte für sich ihre Liebe und ihre Zuneigung erlangen, er war stolz auf ihr Vertrauen, auf seinen Einfluss auf sie, und die Enttäuschung an ihnen war eigentlich verletztes Selbstgefühl, dass es ihm nicht gelungen war, auf die Dauer diesen Einfluss auszuüben. Und ausserdem ist es viel bequemer, dem Willen der Schüler nachzugeben, zu tun, was ihnen gefällt, als festzustehen und, auch auf die Gefahr hin, sich unbeliebt zu machen, das zu treiben, was nützlich ist und wobei sie etwas lernen. Wahre Liebe aber ist sicher nicht Schwäche.

Doch was ist sie denn? Zu ihr gehört wohl ein immer weiter gehendes Freiwerden des Lehrers von sich selbst, von seinen Wünschen und seinem Egoismus. Er muss es lernen, wirklich nichts mehr für sich zu wollen, weder Liebe noch «Dankbarkeit». Das ist nicht leicht, wenn man diese Forderung ernst meint und nicht als Phrase. Denn bloss zu sagen, dass man ja selbstverständlich alles für seine Schüler tut, hat keinen Sinn. Es muss in jeder Kleinigkeit so sein, dass man nicht an sich selbst denkt, sondern ganz an die Schüler. Indem man ihnen nämlich aus falscher «Liebe» alles durchgehen lässt, denkt man nicht an sie, sondern an die eigene Bequemlichkeit, und man handelt verantwortungslos. Oft ist es zwar auch nicht die eigene Bequemlichkeit, sondern das Streben nach Befriedigung: Man braucht die Liebe der Schüler, um das eigene Leben auszufüllen. Dabei muss aber die Liebe des Erziehers so stark wie keine andere Form der Liebe auf das Geben eingestellt sein und nicht auf

das Nehmen. Was wir dafür erhalten, darauf dürfen wir nicht schon vorher mit einem Auge schielen. Sehr oft kann und wird es ja so sein, dass Liebe Liebe weckt, aber damit dürfen wir nicht rechnen, wir haben keinen Anspruch darauf. Wenn es so ist, dürfen wir es als grosses Geschenk annehmen, aber schon vorher darauf abstellen dürfen wir nicht, sonst verfälschen wir alles. Und wenn junge Menschen zu uns kommen und sich uns gegenüber aufschliessen, müssen wir uns immer dessen bewusst sein, dass wir für sie da sind und nicht sie für uns. Liebe in diesem Sinne — und eigentlich überall, wo sie reif ist — ist Freilassen des andern, ist das Wissen darum, dass wir ihn nicht halten, nicht anbinden dürfen, dass er uns gar nichts «schuldig» ist, weder Dank, noch sonst etwas. Dieses Freigeben aber muss aus tiefster Verantwortung geschehen. Es ist nicht zu verwechseln mit Laufen- und Machenlassen, mit Unbekümmertheit und Teilnahmslosigkeit. Lebendige Festigkeit, geführte Freiheit, das ist wahre Erziehung. Der Erzieher muß versuchen, dem Zögling zu sich selbst zu helfen, er muss ihm den Weg weisen, das zu werden, was gerade er werden kann. Dazu muss er sich ganz auf den jungen Menschen einstellen, muss von sich selber absehen, darf nicht versuchen, den Schüler nach dem eigenen Bilde zu erziehen oder nach einem einseitigen Menschen-Ideal, das er in sich trägt. Nüchtern muss er mit dem rechnen, was da ist, aber — er darf darüber den irgendwie normierenden Maßstab nicht verlieren.

Hier scheint mir das grosse Problem zu liegen. Was vorhin rein psychologisch beschreibend und im Extrem aufgezeigt wurde, kann man auch geistig analysierend sagen: es ist die alte Frage nach dem Verhältnis von Anlage und Formung. Soll man den Schüler einfach wachsen lassen, soll man seine Anlagen sich frei entfalten lassen, oder soll man versuchen, ihn nach einer bestimmten objektiven Norm zu formen? Beides ist im Extrem wohl falsch. Fast alle menschlichen Anlagen haben ja ein Doppelgesicht, eine negative und eine positive Seite. Sparsamkeit und Geiz, Freigebigkeit und Verschwendungssucht, Vielseitigkeit und Neigung zu Zersplitterung gehören so zusammen, um nur einige Beispiele zu nennen. Wer einfach ohne jedes Werten (ganz ist das zwar praktisch nicht möglich) wachsen lässt, was da ist, kann das Negative mit dem Positiven fördern. Das aber ist wieder Gehenlassen statt Führen. Wer dagegen nach einem starren Schema, einem einseitigen Ideal erzieht, der erdrückt unter Umständen das Positive mit dem Negativen und erzieht Menschen voller Komplexe und Verdrängungen. Die rechte Mitte ist da nicht leicht zu finden. Theoretisch lässt sie sich überhaupt nicht fassen. Sie ist nur im konkreten Einzelfall für die wahre Liebe erreichbar, die Liebe, die in voller Verantwortung den Schüler so sieht, wie er ist, die es wagt, Stellung zum Erkannten zu nehmen und doch nichts erzwingen und vergewaltigen will. Ohne diese Liebe ist keine wahre Erziehung möglich. Sie ist eine grosse Kraft. Ohne sie sind wir Stümper, mit ihr Begnadete.

Es braucht wohl kaum mehr gesagt zu werden, dass diese Liebe mit Sym- und Antipathie nichts zu tun hat. In jeder Klasse wird es Schüler geben, die dem Lehrer von Natur aus nicht sympathisch sind, die es ihm schwer machen. Sie brauchen seine Liebe erst recht. Gerade dort hat die Arbeit des Lehrers einzusetzen, dort, wo es am schwersten ist, erst recht. Sicher wird es ihm nicht immer gelingen, aber er muss darum ringen; denn so sehr diese Liebe Geschenk ist — eine Naturanlage, die der eine hat, der andere nicht, ist sie nie. Der eine kommt leichter dazu, der andere schwerer, Kampf aber kostet sie alle. Rein menschlich gesehen stehen wir immer in der Gefahr, ins eine oder andere Extrem zu verfallen, ins Gehenlassen oder in den Drill, ins Führen, ohne zu werten, ohne Normen zu geben, oder in vergewaltigende Bindung. Der rechten Mitte können wir uns von uns aus nur nähern, um sie immer wieder zu überspringen. Aber ein anderes können wir: sie uns schenken lassen, in jedem einzelnen Fall, von dem, der selbst die Liebe genannt wird. Rechte, starke und selbstlose Liebe ist zuletzt Geschenk und Gnade. Dr. *Marga Bührig.*

Nochmals „Anarchie im Gebrauch der Tempora“

Imperfekt oder Perfekt?

In der SLZ Nr. 34 vom 22. 8. 1941 lesen wir eine interessante Darlegung über die tatsächlich allgemein verbreitete Unsicherheit in der Verwendung der beiden genannten Zeitformen. An 34 Beispielsätzen weist der Verfasser nach seiner Meinung auf 33 falsch gesetzte Imperfekte hin. Er verbessert diese Fehler, geleitet von der Regel: «Das Perfekt kommt in Anwendung, wenn es sich um eine abgeschlossene Handlung der Vergangenheit handelt, deren Wirkung aber in die Gegenwart hineinspielt.» Beim aufmerksamen Lesen der verbesserten Sätze und Satzteile merkt man indes, dass da einiges zweifelhaft geworden ist. In einigen Fällen ist durch die «Verbesserung» jedenfalls der ursprüngliche Sinn der betr. Aussage zu Unrecht verändert worden. Zwar ist die angegebene Regel richtig; aber sie herrscht und entscheidet eben nicht allein über die Verwendung der beiden Zeitformen. Wenn es einem das Sprachgefühl nicht sagt, so muss man sich verstandesmässig in jedem einzelnen Fall klar machen, *ob die betr. Aussage die in der Vergangenheit geschehene (und abgeschlossene) Handlung an sich meine, oder ob sie vielleicht mehr deren Wirkung in die Gegenwart betonen möchte.* So ist in Beisp. 23 sicher das (als falsch bezeichnete) Imperfekt richtig. Der historische Eisenbahnwagen, in dem anno 1918 und 1940 im Walde von Compiègne der Waffenstillstand unterzeichnet *wurde*, hat nun in Berlin seine Aufstellung gefunden. Dieser attributive Nebensatz erwähnt offenkundig historische Ereignisse, die wirklich der Vergangenheit angehören. Die direkten Wirkungen *des Waffenstillstandes von 1918 sind zudem* schon mit dem Friedensvertrag aufgehoben worden. — Der Berichterstatter, dem Satz 12 angekreidet wird, kann gewiss auch das Imperfekt in seinem Subjektsatz rechtfertigen. Das Spital *zog* einen Teil der Besucher an, liess sie aber auch wieder los. Zwar wissen diese Besucher nun über die Inneneinrichtung des Spitals zu berichten, sofern sie aufmerksam *beobachtet haben.* Ihr Wissen ist eine Wirkung hievon, nicht eine jener Anziehung. Auch die Einleitung des Hauptsatzes mit «So» macht wahrscheinlich, dass einfach das vergangene Geschehen (Zudrang zum Spital) festgestellt werden wollte. — Auch in den Sätzen 24 und 26 scheint das Imperfekt in den Attributsätzen durchaus gerechtfertigt. Jene Begriffe *betrachteten* wir wirklich als feststehend, und der Verstorbene *sprach* in seinem ersten Brief von der Freundschaft. Man will hier ganz

klar nur diese Tatsachen aus der Vergangenheit feststellen: Weder ist die jetzige Diskussion jener Begriffe eine Wirkung des (unrichtigen) frühern Betrachtens, noch folgt die lange Dauer der Freundschaft aus dem Hinweis auf (eine mögliche) Freundschaft schon im ersten Brief. Weder die innere Logik der Mitteilung noch gar die Grammatik verlangen hier, in diesen Attributsätzen!, das Perfekt.

Besonders instruktiv in dieser Hinsicht sind auch die Beispiele 17, 19 und 21. Ob darin das Imperfekt oder das Perfekt im Relativsatz nötig sei, kann man nur auf Grund des ganzen Satzes beurteilen; denn erst aus dem Ganzen kann man, was entscheidend ist, erschliessen, ob diese zuschreibenden Nebensätze vor allem das seinerzeitige Geschehen erwähnen wollen, oder ob der dadurch geschaffene (und noch vorhandene) Tatbestand angedeutet werden soll. Man prüfe:

Beispiel 17:

a) Die Gründe, die ... veranlassten, gelten nicht mehr.
b) Die Gründe, die ... veranlasst haben, sind die folgenden: ...

Beispiel 19:

a) Der Wettbewerb, der ... stattfand, verwandelte unsere Klasse in eine Arbeitsgemeinschaft.
b) Der Wettbewerb, der ... stattgefunden hat, ist in seinen Ergebnissen noch heute beachtenswert.

Beispiel 22:

a) Der Parteiführer, der ... eintrat, soll damals in den eigenen Reihen deswegen angefeindet worden sein.
b) Der Parteiführer, der ... eingetreten ist, soll seither viel erreicht haben.

Kollege Stocker ist sich dieses Sachverhaltes übrigens bewusst, wie sein Beispiel 14 beweist; nur tritt dies leider in seinen Ausführungen ganz zurück. Was (in Beispiel 14) jener verstorbene Mann wollte und gab, gehört nach dem aktiven Verhalten gleicherweise der Vergangenheit an; das Wollen ist indes mit ihm erloschen, das Gegebene ist aber noch vorhanden, und darum ist es eben richtig zu schreiben: «... das Beste geben *wollte* und tatsächlich *gegeben hat.*» Nicht einzusehen ist darnach, weshalb «aus sprachästhetischen Gründen folgender Satz geändert werden darf, ja muss». «Die Untersuchung, welche die Behörde *durchgeführt hat*, hat ergeben, dass...» in «Die Untersuchung, welche die Behörde *durchführte*, hat ergeben, dass...» Indem hier ein Ergebnis einer durchgeführten Erhebung mitgeteilt wird, geht es sicher nicht an, aus sog. ästhetischen Gründen die eindeutige und verbindliche Regel zu missachten. Die gute Abwandlung «..., die von der Behörde durchgeführt worden ist, ..» bringt, was zu beachten ist, eine Akzentverschiebung in bezug auf die Tätigkeit der Behörde, da dieses Wort aus seiner Stellung als Subjekt verschoben wird.

Der Verfasser der hier zum Teil kritisierten Darlegungen gibt in seinen Zwischenbemerkungen und als Grundlage für die erwähnte Regel bezeichnenderweise ausnahmslos *Beispiele mit zeitbestimmenden (Neben-) Sätzen.* Dort ist sowohl für das Sprachgefühl als auch für das Erkennen die Entscheidung Perfekt oder Imperfekt viel leichter als bei Relativsätzen, besonders wenn die zeitbestimmenden Nebensätze mit «als», «sobald», «nachdem» u. ä. m. eingeleitet werden. In der Volksschule wird man darum bei Uebungen über die rechte Anwendung der beiden Zeitformen und des Plusquamperfekts auch vorteilhaft von solchen Beispielen ausgehen und sie noch in Gegensatz setzen zu andern, die eingeleitet werden mit «während», «sobald», «solange» u. a. m. In allen andern Fällen, wo nicht mehr die klar zutage tretende zeitliche Abfolge wegweisend ist, sondern wo die richtige Zeitform aus dem Sinnzusammenhang des Satzes bzw. der Sätze erschlossen werden muss, beginnt die auch notwendige, aber undankbare Aufgabe der obern Schulstufen. Vergleiche mit den entsprechenden Regeln der Fremdsprachen sind gut, geben jedoch auch dort nur sprachlich begabten Schülern mehr Klarheit als Verwirrung. Man bedenke in dieser Hinsicht Beispiel 25! Es ist ein Sonderfall.

Der Verfasser verlangt auch dort an Stelle des Imperfekts das Perfekt. Das erinnert an eine Regel der englischen Grammatik, wonach immer dann das Perfekt zu setzen ist, wenn im Satz eine Zeitbestimmung enthalten ist, welche den gegenwärtigen Augenblick miteinschliesst. Hier heisst die Zeitbestimmung «soeben»; hiesse sie «letztes Jahr», so verlangte unser Sprachgefühl unbedingt und wieder wie eine im Englischen wohlbekannte Regel, das Imperfekt.

Unsere Aufgabe, möglichst viele Schüler zum einwandfreien Gebrauch von Perfekt und Imperfekt zu befähigen, ist also, ganz abgesehen von den Zweifelsfällen, nicht leicht. Manche Lehrer werden sich zufrieden geben müssen (und dürfen), wenn schlussendlich im Zusammenhang mit Zeitbestimmungen keine Fehler mehr vorkommen. Andere werden nahe ans ideale Ziel vordringen und einige sogar mit Erfolg begreiflich machen können, warum der Radiosprecher berechtigt ist, das eine Mal zu sagen: «Dem eben eingehenden Bericht ist zu entnehmen, dass...», das andere Mal: «Dem Bericht, welcher soeben eingegangen ist, ist zu entnehmen, dass...». Abgesehen davon, dass der erste Satz übersichtlicher ist, gibt es gute objektive und subjektive Gründe, die je nachdem beide Formen als durchaus richtig erweisen lassen.

Walter Furrer.

*

Zum gleichen Thema ist ein weiterer wertvoller Beitrag eingegangen:

Unsicherheit im Gebrauch der Zeitformen.

«Unsicherheit im Gebrauch der Zeitformen» wäre vielleicht ein weniger temperamentvoller und minder zügiger Titel gewesen für den beachtenswerten Artikel über «Anarchie im Gebrauch der Tempora». Wem «Tempora» zu gelehrt klingt, der bediene sich ruhig des deutschen Wortes «Zeiten», und wenn er solchermassen ins einfältige Deutsch herabgestiegen ist, so bequemt er sich wohl auch noch zu dem bescheideneren «Unsicherheit» für das wild-anklägerische «Anarchie». Freilich: ohne ein bisschen Anarchie geht es in der lebendigen Sprache nirgends ab, weil sie wie alles organisch Werdende zwischen Freiheit und Gesetz, zwischen Gefühl und Bewusstheit oft mühsam den Weg der schönen Mitte suchen muss. Und da von einer sichern Beherrschung unserer Sprache nur dann die Rede sein kann, wenn alles Regelwissen, alle bewusste Normierung wieder eingeschmolzen ist in ein untrügliches Sprachgefühl, ein spielendes Können, das nur an aufnahmewilligem Lesen und Hören gestalteter Sprache, an denkender Sprachbetrachtung und an unermüdlich tätiger Stilübung erstarkt und seiner selbst gewiss wird, so müssen wir wohl oder übel unsere Unsicherheit eingestehen, solange wir uns

noch mühsam an den Krücken von Schulregeln schleppen.

Dass im Gebrauch der Vergangenheitsformen im Deutschen (besonders bei Süddeutschen und Schweizern) grosse Unsicherheit herrscht, ist bekannt; sie gibt jedem sprachlich Empfindlichen zu schaffen genug. Wie sollte sie da dem gewissenhaften Schulmeister, der das leidige Schwanken ein für allemal mit einer einfachen aber unfehlbaren Zauberformel bannen möchte, nicht schweres Kopfzerbrechen machen! Der Verfasser des erwähnten Artikels gibt uns eine solche Regel für den Gebrauch des Perfekts. «Das Perfekt», sagt er, «kommt in Anwendung, wenn es sich um eine abgeschlossene Handlung der Vergangenheit handelt, deren Wirkung aber in die Gegenwart hineinspielt.» Eine brauchbare Faustregel, die das Wesentliche allerdings im Nebensatz sagt! Irreführend ist freilich der Ausdruck «abgeschlossene Handlung», an dem jedoch dem Verfasser anscheinend viel gelegen ist. Sonst hätte er nicht die Begriffe der vollendeten und der unvollendeten Handlung erörtert, wiewohl gerade sie mit der Frage des Tempus gar nichts zu tun haben. Zwar heisst «perfectum» so viel wie «ausgeführt, vollendet, abgeschlossen», aber es ist grundfalsch, die Bedeutung des lateinischen Perfekts dem deutschen unterzuschieben. Wollte man entsprechend das deutsche Imperfekt als die Zeitform der «unvollendeten Vergangenheit» auffassen, wie es Herr Stocker tatsächlich tut, so öffnet man damit einer heillosen Verwirrung Tür und Tor. Man überzeugt sich davon leicht an einigen Beispielen. «Luthers Bibelübersetzung erschien 1534» — «Goethe starb 1832.» — «Am letzten Sonntag las ich einen Roman.» In keinem dieser Sätze handelt es sich um die unvollendete Vergangenheit eines Geschehens, im Gegenteil um lauter vollendete Tatsachen, richtiger um schlechthin Vergangenes, das der Sprecher kühl und sachlich als solches erzählt oder berichtet. *Das erzählende oder schildernde Imperfekt bleibt immer in der Sphäre des Vergangenen*, es stellt keine Beziehung zur Gegenwart her. Dem Perfekt dagegen ist es vorbehalten, eine solche Einbeziehung der Gegenwart in den Bereich des Vergangenen auszudrücken. Diese Beziehungnahme ist aber nicht immer in der Sache selbst begründet, sondern sie bleibt oft der subjektiven Auffassung des Sprechenden anheimgestellt. Die Betrachtung einiger Beispiele aus der von Herrn Stocker gesammelten «Blütenlese» zeigt das deutlich.

«Die Vertretung der Partei erhöhte sich von 3 auf 8.» Herr Stocker beanstandet hier das Imperfekt, und zwar, dem vermutlichen Zusammenhang nach, mit Recht. An sich aber ist der Satz durchaus richtig; in einem Bericht über eine Wahl, die vor einiger Zeit stattfand und deren Ergebnis als in keinem Zusammenhang mit der Gegenwart stehend aufgefasst oder dargestellt wird, kann es gar nicht anders lauten. Anders aber verhält es sich, wenn jene Wahl die Zusammensetzung der jetzt noch amtenden Behörde bestimmt hat, die Sache also für die Gegenwart bedeutsam ist: hier gehört zweifellos des Perfekt hin. Gleich liegt die Sache in dem Beispiel «Der kroatische Parteiführer, der seinerzeit in das Ministerium eintrat —». In manchen von den 34 Beispielsätzen ist das als Verbesserung verlangte Perfekt einzig richtig. — Dagegen empfinde ich den Satz «Lord Halifax ist auf dem Kreuzer Georg VI., der im Jahre 1939 ab Stapel gelassen wurde, nach Amerika gereist» besser mit dem Imperfekt im Nebensatz als mit dem Perfekt «gelassen worden ist». Der an sich schon plumpe Relativsatz wird durch das Perfekt noch schwerfälliger; aber das Imperfekt ist auch deswegen richtiger, weil die Tatsache des Stapellaufs für das, war wir gegenwärtig wissen sollen, von ganz untergeordneter Bedeutung ist. Unanstössig ist mir das Imperfekt auch in dem Satz «Politische Begriffe, die wir bereits als feststehend betrachteten, sind weitherum ... zur Diskussion gestellt, werden abgelehnt und verworfen». Es liegt darin nach meinem Empfinden geradezu das (für den Schreiber zwar bedauerliche, aber vor der unerbittlichen Wirklichkeit nicht zu verhehlende) Eingeständnis des Irrtums: man glaubte wohl, diese Ansichten stünden fest, die Gegenwart aber belehrt einen eines andern, und damit gehört die frühere Ueberzeugung der Vergangenheit an. Als mindestens unnötig erachte ich den Ersatz des Imperfekts durch das Perfekt in den Beispielsätzen 4, 5, 15, 16, 19, 23, 25, 27, 31. Das Imperfekt ist für solche gleichgültigen Tagesneuigkeiten, die sich am laufenden Band des Nachrichtendienstes abspulen, gerade gut genug; ich will und kann sie ja nicht alle in die Sphäre meiner Gegenwart einbeziehen, ich will und kann nicht dabei sinnend verweilen; es sind Meldungen, Meldungen, Meldungen! Weiter, weiter! Das ist vielleicht überhaupt der tiefere Grund, warum das Imperfekt in solchen Nachrichten dermassen wuchert. — Wenn einer sagt: «Ich bemerke erst heute, dass ich die gestrige Sitzung versäumte», so heisst das, dass diese Sitzung ihm offenbar gleichgültig war, dass die Versäumnis ihn nicht weiter ärgert. Der Satz ist grammatisch nicht falsch; tadelnswert ist allenfalls die Gesinnung, die kühle Gleichgültigkeit, die im Imperfekt zum Ausdruck kommt. Das Perfekt zöge die Angelegenheit in die Gegenwart hinein in dem Sinne, dass das Peinliche der Versäumnis als quälender Gedanke geblieben ist.

Wie man sieht, ist die Wahl des Imperfekts oder Perfekts nicht in allen Fällen bloss auf Grund einer logischen Abklärung des Sachverhalts und unter Anwendung einer einfachen Regel zu treffen; sie ist vielmehr oft eine Frage des stilistischen Ermessens, eine Ausdrucksmöglichkeit für das seelische Verhalten des Sprechers zum Ausgesagten. Damit aber gelangen wir in den Bereich des Unsichern, wo die groben Regeln versagen, wenn sie nicht mit feinem und immer wieder zu verfeinerndem Gefühl gehandhabt werden. Das Sprachgefühl möchte ich mir nicht schelten lassen, wie es Herr Stocker tut. Klarheit und Eindeutigkeit der Regeln sind gewiss gut, besonders für den Schüler; aber wir dürfen nicht vergessen, dass die Schüler (und auch andere Leute) immer wieder dazu neigen, an sich richtige Regeln in der ödesten Weise zu mechanisieren. «Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage»!

Um Schülern der Sekundarschulstufe einen Begriff zu geben vom Wesen unserer deutschen Vergangenheitsformen (Imperfekt und Perfekt), lassen wir sie vielleicht am besten einen Blick tun in die Geschichte unserer Sprache. Das älteste Deutsche kannte überhaupt nur *eine* Zeitform für die Vergangenheit, das Imperfekt (oder — wie man es in der wissenschaftlichen germanischen Grammatik nennt — das Praeteritum): ich lobte, ich kam, ich sang usw. Alles Vergangene, gleichgültig von welcher Aktionsart und gleichgültig, in welchem zeitlichen Verhältnis es zu anderm vergangenen oder gegenwärtigen Geschehen stand, wurde in dieser einen Form ausge-

drückt. Das Perfekt als zusammengesetzte Form ist eine spätere Schöpfung; es ist in der ältesten Zeit aber noch als Praesens aufzufassen. «Ich habe das Buch gelesen» heisst «ich habe (= besitze) das Buch als ein gelesenes». Es sei hier beiläufig bemerkt, dass es heute noch schweizerische Mundarten gibt, in denen man sagen kann: «ich ha d's Brot g'gässes». Oder: «Er ist gekommen» wäre zu deuten als «er ist da als ein Gekommener». Diese zusammengesetzte Form bezeichnet also ein Gegenwärtiges, das aus Vergangenem hervorgegangen ist. Und erst durch eine spätere, leicht verständliche Verschiebung wird sie zum Ausdruck eines Vergangenen, das in die Gegenwart hineinragt, mit dieser in irgendeiner (manchmal schwer nachzuweisenden, weil nur gefühlsmässig erfassbaren) Beziehung steht. Bei dieser Erklärung erübrigen sich alle müssigen Spekulationen über das Wesen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Auch die Begriffe «vollendet» und «unvollendet» als irreführende Uebersetzungen von Perfekt und Imperfekt fallen dahin. Solche Begriffe verwirren nur die Untersuchung der Tempusfrage, und ich möchte, der prinzipiellen Bedeutung wegen, empfehlen, bei allen solchen Erörterungen drei Dinge genau auseinanderzuhalten:

1. *Die reine Frage der Zeit.* Sie ist mit den bekannten drei Stufen Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft vollkommen genügend bestimmt.

2. *Die Frage des zeitlichen Verhältnisses* zweier Handlungen zueinander, z. B. der des Nebensatzes zu der des Hauptsatzes (Gleichzeitigkeit oder Vorzeitigkeit; die sog. consecutio temporum). Die Formen des Plusquamperfekts und des Futurum exactum (soweit dieses nicht bloss eine Vermutung ausdrückt) gehören hieher.

3. *Die Frage der Aktionsart,* d. h. die Frage, ob eine Verbalvorstellung ohne oder mit Anfang und Ende gedacht wird, ob sie als verlaufend, beginnend oder abgeschlossen erfasst wird. Das gilt ganz unabhängig von der reinen Zeitstufe und vom zeitlichen Verhältnis zweier Handlungen. Zum Beispiel: B l ü h e n ist eine Verbalvorstellung, die als etwas Verlaufendes im Bewusstsein steht; bei e r b l ü h e n und v e r b l ü h e n treten zum reinen Verbalbegriff noch die Vorstellungen des Anfangs, bzw. des Endes. Bei b l ü h e n sprechen wir daher von *imperfektiver* Aktionsart, bei e r - und v e r b l ü h e n von *perfektiver.* Hier also sind die Termini Perfekt und Imperfekt zu Hause. Sie meinen eigentlich keine Zeitstufen, sondern eben Aktionsarten. Wenn wir sie aber als Bezeichnung von Zeitformen verwenden, so dürfen wir nicht mehr an ihre eigentliche Bedeutung denken und keinesfalls diese Bedeutungen unsern deutschen Vergangenheitsformen unterschieben.

Da Herr Stocker in seinem Artikel dem schweizerischen Radio- und Zeitungsdeutsch besonders auf den Leib rückt, so möchte ich doch sagen, dass ähnliche Klagen auch aus dem Deutschen Reich zu hören sind. In einer Zeitschrift, die mir kürzlich vor Augen kam (oder soll ich sagen «gekommen ist»?), im «Deutschunterricht im Ausland», herausgegeben von der Deutschen Akademie in München (1941, Nr. 3, S. 73), steht in einem sehr lehrreichen Aufsatz über unser Thema zu lesen: «In den Schlagzeilen unserer Sportnachrichten heisst es heute nicht selten: Wormatia siegte. So kann man sagen. Aber es klingt ein wenig gestelzt.» Als besser wird dann das Perfekt empfohlen, immerhin mit einsichtiger Zulassung der andern Möglichkeit. Jedenfalls aber steht der Schweizer mit seinen «Sprachschnitzern» nicht allein auf weiter Flur, wenn ihm schon die Mundart manches schwere Hindernis in den Weg legt.

Walter Clauss, Küsnacht-Zch.

FÜR DIE SCHULE

1.–3. SCHULJAHR

Die Sonne

Arbeitsstoffe für den Sprachunterricht.

1. *Mutter Sonne.* Sie erwacht, steht auf, ... aufgehen, wandern, steigen, gehen, lächeln, lachen, wärmen, strahlen, glänzen, sich verstecken, sich verbergen, sinken, untergehen, schlafen gehen, blinzeln, küssen, ... Sätze!

2. *Sie guckt* auf die Wiesen, in die Gärten, durch die Fenster, über die Dächer, hinter die Häuser (an, neben, unter, um, ...).

3. *Was sie auf ihrer Reise sieht.* Grosse Städte, kleine Dörfer, grüne Bäume, bunte Wiesen, mächtige Ströme, hohe Berge, niedrige Hügel, weite Ebenen, enge Täler, ... (Eine grosse Stadt, ein kleines ...).

4. *Gegenteile.* Gross — klein, hoch — niedrig, weit — eng, dick — dünn, lang — kurz ...

5. *Viel Arbeit.*

Was die Sonne alles tun muss.

Die Sonne, die hat viel zu tun,
keine Minute darf sie ruhn.
Muss den Kirschen die Bäcklein streichen,
muss den Frauen die Leinwand bleichen,
Wäsche trocknen muss die Gute,
und mit immer neuem Mute
Gletscher schmelzen, Eis und Schnee,
Blumen locken in die Höh!
Photographen Bilder malen,
über Land und Meere strahlen,
Trauben reifen, Aehren füllen,
Kranke heilen, Schmerzen stillen,
Kindern fröhlich Herze machen,
dass sie jauchzen nur und lachen,
bitten: Sonne, sieh, wir flehn,
vergiss nie, morgens aufzustehn!

Lisa Wenger.

(Sätze: Die Sonne muss den Kirschen die Bäcklein streichen, sie muss den Frauen die Leinwand bleichen, sie muss ...)

6. *Dingwörter aus Wiewörtern.* Gut, die Gute; schön, die Schöne; lieb, die Liebe; hell, die Helle; dunkel, das Dunkel; rot, die Röte ...

7. *Dingwörter aus Tunwörtern.* Glänzen, der Glanz; strahlen, der Strahl; blicken, der Blick; scheinen, der Schein; aufgehen, der Aufgang; wandern, der Wanderer ...

8. *Wenn es keine Sonne gäbe,* dann wäre es dunkel, trübe, düster, finster, traurig, öde, unheimlich ...

9. *Wörter bilden.* Endsilbe -ig: Sonne, Güte, Frost, Rost, Hast, List, Witz, Hitze, Locke, Spitze ...

10. *Wortfamilien:* Sonne, Sonnenschein, Sonnenstrahl, Frühlingssonne, Morgensonne, Sonntag, sonnen, sonnig ... scheinen, erscheinen, bescheinen, Schein, Sonnenschein, scheinbar, scheintot, scheinheilig ...

11. *Alle Leute lieben die Sonne* (Weil-Sätze). Die Kinder lieben die Sonne, weil sie die Kirschen (Beeren, Aepfel ...) reif macht. Bauer — Heu. Mutter — Wäsche. Alte Leute — Freie ...

12. *Das wäre doch zu traurig* (Wenn-Sätze). Es wäre traurig, wenn es keine Sonne gäbe. Früchte nicht reif. Wäsche nicht trocken. Heu nicht dürr ...

13. *Lauter Freude* (Dass-Sätze)! Wir freuen uns, dass die Sonne scheint. Wäsche trocknen. Gras dörren ...

14. *Wir rufen ihr zu:* Guten Morgen, liebe Sonne! Guten Tag! Gute Nacht! Auf Wiedersehen! Komm recht bald wieder! Komm doch hinter den Wolken hervor! ...

15. *Was alles leuchtet.* Sonne, Mond, Sterne, Laterne, Kerze ...

16. *Was alles glänzt.* Sonne, Gold, Silber, Tau, Glasperlen.

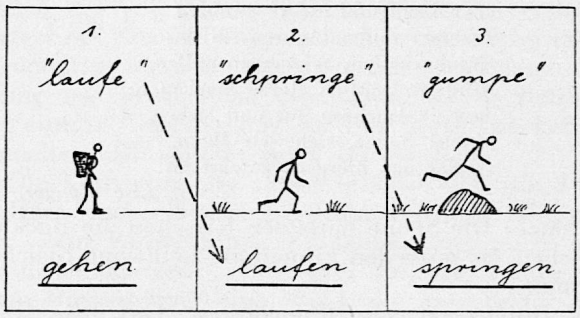
17. *Was geht und doch nicht geht.* Die Sonne geht auf. Die Uhr geht. Der Wind geht. Die Zeit geht.

18. *Viel Wiewörter.* Die liebe, warme, gute, gütige, goldene, helle, freundliche ... Frau Sonne geht am schönen, blauen, weiten, hohen ... Himmel dahin und scheint auf die grosse, weite, schöne, bunte ... Welt. (Welches Wiewort passt am besten zum dazugehörigen Dingwort?) *D. Kundert.*

Gehen, laufen, springen

Den meisten Schülern der untern und vielen der mittlern Klassen macht die Unterscheidung und richtige Bezeichnung der verschiedenen Gangarten Mühe. Begreiflich, da die ähnlich lautenden Ausdrücke «laufe» — laufen, «schpringe» — springen in der Schriftsprache etwas anderes bedeuten als in der Mundart. Die in folgender Skizze zusammengefasste Lektion versuchte, den Schülern die Zugehörigkeit und Verschiedenheit durch eine bildhafte Darstellung (verbunden mit körperlicher Uebung) einzuprägen.

An der Wandtafel stehen die drei Bildchen (ohne Text).



Die Schüler äussern sich dazu in freiem Gespräch. Wir schreiben die Mundartausdrücke «laufe», «schpringe», «gumpe» über das entsprechende Bild. Jetzt fragen wir nach der schriftdeutschen Bezeichnung und setzen sie in auffallender Form unter die Zeichnungen. Wir machen uns klar, dass in der Schriftsprache «laufen» und «springen» gegenüber der Mundart nur verschoben werden. (Pfeile!) Mit den folgenden *mündlichen Uebungen* prägen wir uns das Bild und die zugehörigen schriftlichen Bezeichnungen gut ein.

1. Jedes Kind darf das neben ihm sitzende auffordern: «Zeig mir den Knaben, der springt!» (der läuft, der geht).

2. Ein Schüler macht eine Gangart vor; die Klasse bestimmt welche es war.

3. Einem Schüler wird befohlen: «Geh zur Wandtafel!» Lauf zur Türe!» «Spring vom Stuhl herunter!» usw. (Entsprechende Befehle können auch im Freien oder in der Turnstunde gegeben werden. Diese bietet auch Gelegenheit, bei den Kommandos «Gehen, marsch!» und «Laufen, marsch!» auf die verschiedenartige Bedeutung von «laufen» in Mundart und Schriftsprache zurückzukommen.)

4. Wir stellen Vermutungen auf, wohin der erste Knabe geht. «Er geht vielleicht zum Bäcker.» «Vielleicht geht er zur Grossmutter» usw.

Wir sagen, warum der zweite läuft. «Er läuft so schnell, damit er nicht zu spät zur Schule kommt» usw.

Bei Bild 3 sagen wir, wo hinauf, worüber und wo hinunter wir springen. «Ich springe vom Sprungbrett ins Wasser.» (Vom Baum hinunter, vom Reck hinunter usw.)

«Ich springe über den Zaun.» (Ueber den Stemmbalken, über den Bach usw.)

«Ich springe auf den Wagen.» (Auf das Pferd, auf den Sandhaufen usw.)

Die mündlichen Sätzchen lassen sich auch für die *schriftliche Uebung* verwenden. (Die Beispiele in Uebung 4 können auf ein Blatt vervielfältigt werden und auf ein zweites entsprechendes Bildchen dazu. Die Schüler suchen zu jedem Satz das zugehörige Bildchen — oder umgekehrt — und zeichnen und schreiben alles ins Heft.)

Oder: Wir hängen ein Bild auf, das möglichst viele Leute in den verschiedenen Bewegungsarten zeigt. (Dazu eignen sich z. B. etliche Bilder aus der Serie der Verkehrswandbilder.) die Schüler schreiben Sätzchen darüber.

In den mittleren Klassen führen wir dann genauere Unterscheidungen und Wortschatzübungen durch. Statt «gehen» heisst es dann: spazieren, marschieren, schlendern, trippeln, stolzieren, schleichen usw. Statt «laufen»: rennen, sausen, eilen, huschen usw. Statt «springen»: einen Sprung machen über ... setzen, jukken usw. Hier können auch die Bewegungen der Tiere besprochen werden.

Es ist selbstverständlich, dass diese Uebungen in immer neuen Zusammenhängen ständig wiederholt werden müssen. *W. Manz.*

4.–6. SCHULJAHR

Zweitel, Dreitel - Drittel, Zwittel - Zwotel oder Halbe?

Um halb zwei Uhr fuhr der Zug ab. Die Fahrt dauerte eine halbe Stunde. Nach einem anderthalbstündigen Marsch legten wir uns am sonnigen Waldrande nieder. Der Vater reichte jedem eine halbe Wurst und ein Stück Brot. Von den Aepfeln assen wir die Hälfte. (Die halben?) Fröhlich wanderten wir weiter. Vor einer Sennhütte standen wir still. Wir hörten halblaut singen. Die Türe stand halboffen. Der Vater kaufte ein halbes Kilo halbfetten Käse und für jedes einen halben Liter frische Milch.

«Wer nicht schreiben und lesen kann,
der ist nur ein halber Mann.»

Wer aber schreiben und lesen kann? Der schreibt ½ und liest ein Zweitel.

½ · ½ Ein Zweitel mal ein Zweitel ist ein Viertel; statt: Ein halb mal ein Halbes.

½ + ½ Ein Zweitel und ein Zweitel gibt ein Ganzes; statt: Ein Halbes und ein Halbes.

½ Dtz. Ein Zweitel Dutzend, statt: ein halbes Dutzend.

½stündlich ½ Teelöffel voll einzunehmen; ein zweitelstündlich einen zweitel Teelöffel voll, statt halbstündlich einen halben Teelöffel voll (besser: einen Teelöffel halbvoll!).

«Zweitel ist ein künstliches Wort, das nicht dem Schweizerdeutschen entspricht, aber sich nur in der Schweiz findet»[1]).

Bei uns in der Schweiz wird Zweitel nur in der Schule verwendet, es ist ein eigentümlich schulmeisterliches Kleinod, haltbar und zähe wie Stacheldraht; rostig geworden, gibt's daraus Zwotel.

In der Schule wird Hans seine Reise so lesen: Um ein Zweitel zwei Uhr fuhr der Zug ab. Die Fahrt dauerte eine Zweitel Stunde. Nach einem einundeinzweitelstündigen Marsche... Der Vater gab jedem eine Zweitel Wurst. Von den Aepfeln assen wir ein Zweitel. Wir hörten einzweitellaut singen. Der Vater kaufte ein Zweitel Kilo einzweitelfetten Käse und für jedes einen Zweitel Liter Milch.

Die Sprache selbst entwickelte aus zwei und drei Zwittel und Drittel, nicht Zweitel und Dreitel. Wir kennen die Wörter: Zwitter, Zwillinge, Zwilch, Zwillich oder Zwieback, Zwiespalt, Zwiesprache, Drilch, Drilling.

Und nun sollen wir gar noch zwoteln. Darob möge sich keiner zwoteltot lachen, oder zwoteltotärgern. Rührt diese Zwotel weg wie zwotelfaule Eier.

Zwotelseide stammt aus Zwotelbildung, ist gut genug für Zwotelwelt. Importieren wir nicht Zwotelaffen in unsere Schulen!

Halbiere! Such' die Hälfte! Oft schon erfuhr ich, dass dieser Zuruf rasch Klarheit schuf, wenn Schüler stutzten vor ½ von 7.20. Ein Zweitel von 7.20

			7.20				
	3.60				3.60		
1.80		1.80		1.80		1.80	
—.90	—.90	—.90	—.90	—.90	—.90	—.90	—.90

Wir können halbieren — hälften. Diese Kunst hilft uns die $^1/_4$, $^1/_8$, $^1/_6$, $^1/_{12}$ finden; auch $^3/_4$, $^3/_8$, $^5/_8$... Aber wir können nicht zweiteln, zwitteln und zwoteln. Lassen wir uns weder entzweien noch entzwoteln, sondern einigen auf halbieren und Halbe. Meistens frommt es, wenn wir «der bessern Hälfte» gehorchen.

P. Baumgärtner, St. Gallen.

Z'Nacht

Wänn z'Nacht de Mond am Feischter staht,
und alli Bäum tüend bette,
de Brunne lies und lieser gaht,
als öb mer Chile hette,
dänn wird mer gar so eige z'Muet,
als wär i chli und Chind,
und dass all Mensche, schlecht und guet,
vo mir Verwandti sind.
Als öb mis Herz uf eimal gar
grossmächtig Flügel heb
und ohni Angscht und ohni Gfahr
durs Weltall schweb...

Gertrud Bürgi.

[1]) Dr. H. Stickelberger, «Schweizerhochdeutsch und reines Hochdeutsch», Schulthess, Zürich 1914.

Eine Denksportaufgabe aus der LA

Wie viele von den elf Millionen Besuchern der Schweizerischen Landesausstellung 1939 mögen sich wohl die Denksportaufgaben der beiden mathematischen Institute von Universität und ETH angesehen haben, die während der ganzen Dauer der Ausstellung in einer bescheidenen, unauffälligen Ecke der Koje Mathematik im Hochschul-Pavillon von Woche zu Woche angeschlagen wurden? Es ist nicht wichtig, ihre Zahl zu kennen; möglicherweise sind Millionen aus Versehen oder aus Absicht an der Koje der bedeutendsten aller Wissenschaften vorbeigegangen. Wer nachträglich noch Lust verspürt, die 22 hübschen Denksportaufgaben (für jeden «Kantönligeist» eine!) zu studieren, der kann das nun tun; denn sie sind samt ihren Lösungen bei Orell Füssli in Zürich herausgekommen unter dem Titel: «Denksportaufgaben. Die Mathematik an der Schweizerischen Landesausstellung 1939. Dr. E. Trost. Preis Fr. 1.80.»

Die Kollegen seien auf das kleine Büchlein hingewiesen. Es enthält manches, was gelegentlich einmal als Rosinchen in den Alltag des Rechnungsunterrichtes eingeflochten werden kann.

Ein Beispiel, die achte Aufgabe, mag herausgegriffen sein:

Mit Hilfe von acht Ziffern 8 stelle man die Zahl 1000 dar.

Das Büchlein gibt eine Zusammenstellung von acht Lösungen des Problems, die vermutlich von mehreren Einsendern stammen. Hier sind sie:

1. $888 + 88 + 8 + 8 + 8 = 1000$

2. $\dfrac{8888 - 888}{8} = 1000$

3. $8\left(8 \cdot 8 + 8 \cdot 8\right) - \left(8 + 8 + 8\right) = 1000$

4. $888 + \dfrac{888 + 8}{8} = 1000$

5. $8\left[\left(8 + 8\right) \cdot 8 - \dfrac{8 + 8 + 8}{8}\right] = 1000$

6. $8 \cdot 8\left(8 + 8\right) + 8 \cdot 8 - 88 = 1000$

7. $\left[8 + \dfrac{8 + 8}{8}\right]^{\frac{8 + 8 + 8}{8}} = 1000$

8. $\dfrac{\left(8 + \dfrac{8}{8}\right) \cdot 888 + 8}{8} = 1000$

Man darf wohl annehmen, dass die grosse Zahl von Lösungen selbst für die Aufgabensteller eine Ueberraschung bedeutete. In der Tat; welche merkwürdige Eigenschaft der Zahl 8 zeigt sich hier! Und wenn schon acht Lösungen möglich sind, warum sollen nicht auch eine neunte und eine zehnte, oder ein Dutzend Lösungen möglich sein? Der Einsender hat sich einen Spass daraus gemacht, weitere Lösungen zu suchen und legt hier das Ergebnis seiner 8lichen Bemühungen den Lesern der schweizerischen Lehrerzeitung vor:

Auf das einfachste verfällt man meistens nicht zuerst, darum folgt als neunte:

9. $8888 : 8{,}888 = 1000$ Stimmts?

Die Darstellung der Zahl 1000 als dritte Potenz von 10 (10^3), welche der Lösung *7)* zu Gevatter steht, ermöglicht noch eine weitere Darstellung in

Potenzform. Es gelingt nämlich, die Potenzbasis 10 auf eine zweite Art mit vier Ziffern 8 zu schreiben, nämlich in der Form (88—8):8, woraus sich die Lösung *10)* ergibt:

$$10.\quad \left(\frac{88-8}{8}\right)^{\frac{8+8+8}{8}}$$

Der Lösung *5)* liegt die Zerlegung $1000 = 8 \cdot 125$ zu Grunde, wobei der Faktor 125 durch das Sechszehnfache von 8 und dessen Verminderung um 3 $\left(=\frac{8+8+8}{8}\right)$ dargestellt ist. Nun lässt sich 125 auch als $128 + 8 - 11$ wiedergeben, und man gelangt so zur Lösung

$$11.\quad \left[8\left(8+8\right)+8-\frac{88}{8}\right]\cdot 8 = 1000$$

Die merkwürdige Lösung *6)* mit dem Produkt $64 \cdot 16$ $(= 1024)$ legt den Gedanken nahe, die Produkte $63 \cdot 16$ und $62 \cdot 16$, die beide sich um 8 Einheiten von 1000 unterscheiden, ebenfalls zu verwenden. Für 62 gelingt die Darstellung mit Hilfe von fünf Ziffern 8, nämlich so: $8 \cdot 8 - \frac{8+8}{8}$; so ist gefunden Lösung

$$12.\quad \left(8 \cdot 8 - \frac{8+8}{8}\right) \cdot \left(8+8\right) + 8 = 1000$$

Lässt man in den Lösungen das Quadratwurzelzeichen $\sqrt{\ }$ zu, das auch ohne den Wurzelindex 2 stets richtig als «Quadratwurzel aus» gelesen wird, so dürfen wir noch notieren:

$$13.\quad \sqrt{\frac{8^8}{8+8}} + 8 \cdot 8 - 88 = 1000$$

Die Merkwürdigkeit dieser Lösung *13)* kann noch erhöht werden, indem man fordert, dass jede Operation (und ihr Zeichen) einmal und nur einmal vorkomme. Folgt Nummer

$$14.\quad \left[\frac{88-8}{8}\right]^{\sqrt{(8 \cdot 8 + 8)\,:\,8}}$$

Dieser Ausdruck erhält in der Tat ein Pluszeichen, ein Minuszeichen, ein Malzeichen, ein Teilungszeichen (Bruchstrich), ein Messungszeichen (Doppelpunkt), ein Quadratwurzelzeichen und einen Potenzexponenten. Endlich soll als Nummer 15 noch die Lösung von Lehramtskandidat Max B erwähnt werden. Sie enthält den Ausdruck für 8 Fakultät, geschrieben 8! Der Wert dieses Symbols ist das Produkt $1 \cdot 2 \cdot 3 \cdot 4 \cdot 5 \cdot 6 \cdot 7 \cdot 8$. Teilt man dieses in 40, so erhält man 1008, woraus leicht 1000 gefunden wird. Das Ganze, mit acht Ziffern 8 geschrieben, sieht so aus:

$$15.\quad \frac{8\,!}{\frac{8+8}{8} \cdot \left(8+8\right) + 8} - 8 = 1000$$

Die Leser der Lehrerzeitung werden gebeten, diesen fünfzehn Lösungen noch eine sechzehnte beizugesellen und sie der Redaktion einzusenden; dann wären es im ganzen VIII plus 8 oder mit acht Ziffern 8 geschrieben

$$\frac{8 \cdot 8 \cdot 8 \cdot 8}{\left(8+8\right) \cdot \left(8+8\right)} \text{ Lösungen.}$$

Rud. Weiss.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Unter Bezugnahme auf die Ende August 1941 den kantonalen Behörden zugestellte «Verfügung Nr. 14 des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes über einschränkende Massnahmen für die Verwendung von festen und flüssigen Brennstoffen sowie von Gas und elektrischer Energie» erliess die aargauische Erziehungsdirektion im Einvernehmen mit dem Erziehungsrat am 10. September 1941 ein Kreisschreiben mit folgenden Verfügungen: 1. Die Schulpflegen, Rektorate der Mittelschulen und die Aufsichtskommissionen der Berufsschulen haben die Stundenpläne für das Winterhalbjahr 1941/42 so auszugestalten, dass eine möglichste Einsparung der Brennstoffe erreicht wird. Dadurch notwendige Abweichungen von den Vorschriften der Lehrpläne bedürfen keiner besondern Bewilligung, ausgenommen die Ansetzung des Unterrichtes an den Bürger- und Berufsschulen auf die Zeit nach 20 Uhr. 2. Die Gemeinderäte, Schulpflegen und Aufsichtskommissionen der Berufsschulen sind befugt, lokal die *Fünftagewoche* anzuordnen. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Gemeinderat und Schulbehörde entscheidet die Erziehungsdirektion. 3. Die Gemeinderäte und Schulpflegen sind ermächtigt, die Heizung der Turnhallen einzustellen. Die Turnhallen dürfen an höchstens 5 Wochentagen bis zu 10 Grad Celsius erwärmt werden. Vorbehalten bleibt die Heizung der Turnhallen für besondere Anlässe. 4. In den Monaten Dezember und Januar sind Ferien von insgesamt 3 bis 4 Wochen Dauer anzusetzen. Ausnahmen werden nicht gestattet. 5. Die Schulpflegen sind berechtigt, die Herbstferien 1941 in städtischen Verhältnissen angemessen zu verkürzen und sie auf die Zeit der Heizperiode anzusetzen.

In seiner Sitzung vom 9. September 1941 genehmigte der Erziehungsrat das *katholische Religionslehrmittel* für die Oberstufe der Bezirksschule von Prof. Dr. *J. B. Villiger*. Er bestellte eine Kommission für hauswirtschaftlichen Unterricht, welche mit den Vorarbeiten für die Durchführung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichtes in der Volksschule und für die Organisation der obligatorischen *Mädchenfortbildungsschule* nach den Vorschriften des neuen Schulgesetzes beauftragt wird. Ferner wird beschlossen, eine Kommission für die *Knabenfortbildungsschule* zu bestellen und sie mit der Vorbereitung der Organisation und des Lehrplanes für die Knabenfortbildungsschule nach den Vorschriften des neuen Schulgesetzes zu betreuen.

Die Wahlsituation für die Vorstandsmitglieder der *Kantonalkonferenz* hat sich nun soweit abgeklärt, dass, Ueberraschungen vorausgesetzt, an der Zofinger Tagung mit einer ruhigen Erledigung dieses Traktandums wird gerechnet werden können. *-i.*

Bern.

Durch Volksabstimmung vom vergangenen 14. September ist das *bernische Lehrer-Besoldungsgesetz* mit 22459 Ja gegen 10095 Nein wieder auf seine ursprünglichen Ansätze von 1920 zurückgeführt worden. Das Gesetz ist rückwirkend auf den 1. Januar 1941. Im Jahr 1934 waren die Besoldungen in Anpassung an die damaligen Verhältnisse um durchschnittlich 7 % abgebaut worden. Im vergangenen Jahr erfolgte entsprechend der teureren Lebenshaltung eine erste Verbesserung, indem der erwähnte Abbau unter starker Be-

rücksichtigung der Familie um etwa die Hälfte verringert wurde. Der jetzige Entscheid, mit der vollständigen Aufhebung des Lohnabbaus, bringt den ledigen Lehrkräften eine Besoldungsverbesserung von 4—5 %, während sie für die Verheirateten und Familien ungefähr 1—2 % ausmacht. Wie verlautet, sollen schon bald neue Besoldungsänderungen in Aussicht stehen, indem durch interne Regelung oder auf gesetzlichem Weg Teuerungszulagen und Familienzuschüsse angestrebt werden, da die vorliegende Verbesserung noch in keinem Verhältnis steht zu der gegenwärtigen Verteuerung der Lebenshaltung. *ws.*

Luzern.

Nationale Erziehung. Im Laufe des Spätherbstes wird der *Lehrerverein des Kantons* im Auftrage der Erziehungsdirektion bei der Lehrerschaft der Volksschulen einen Kurs für nationale Erziehung durchführen. Er wird für die *Primarlehrer verbindlich*, für die *Sekundarlehrer fakultativ* sein; denn diese haben schon letztes Jahr einen eigenen Kurs mit der Jahresversammlung verbinden können. Der Kurstag wird an den Amtshauptorten abgehalten, er ist damit als Mittelding zwischen zentralisierter und dezentralisierter Durchführung gedacht. Am 18. September letzthin fand zur Vorbereitung der Organisation und der thematischen Gestaltung eine *Vorbesprechung* in der Kantonsschule Luzern statt, an der über 70 Eingeladene teilnahmen. Sekundarlehrer *Alfred Wanner*, Emmenbrücke-Gerliswil, der Präsident des kantonalen Vereins (nebenbei Delegierter beim SLV), orientierte die zumeist als Referenten und Organisatoren vorgesehenen Anwesenden über den vom Vorstande in Verbindung mit der Erziehungsdirektion ausgearbeiteten Plan. Darauf folgten drei Kurzreferate.

Die allgemeine Grundlage über *Wesen, Ziel und Notwendigkeit nationaler Erziehung* gab Sek.-Lehrer Dr. *Fritz Blaser*, Luzern. Er sprach in sorgfältig formulierten, mutigen Worten von unserer Verpflichtung, unsere Schüler zu aufrechten, tapfern Staatsbürgern zu erziehen. Dazu müssen wir sie in den *Geist* der Bundesverfassung und den *Sinn* unserer Freiheit einführen.

Im Verlaufe seiner Ausführungen zitierte der Referent einige Sätze eines Armeebefehls von General Guisan vom 17. Juni d. J., der nicht allen Lesern bekannt sein, sie aber wohl interessieren wird. Es heisst da u. a.:

«Neben der Hebung der Qualität der eigentlichen militärischen Ausbildung, die andauernd verfolgt werden muss, kommt der Aufklärung über die Ursachen der kriegerischen Ereignisse und dem Unterricht in Heimatkunde (staatsbürgerliche Erziehung, Schweizergeschichte) vermehrte Bedeutung zu.»

«Ich befehle ferner, dass in jeder Einheit, soweit die Verhältnisse es gestatten, ein bis zwei Stunden in der Woche dem Heimatkunde-Unterricht gewidmet werden. Die Teilnahme an diesem Unterricht ist obligatorisch. Die Unterrichtsstunden werden in der normalen Arbeitszeit angesetzt und kommen auf den Tagesbefehl.»

Als die markantesten Abschnitte im bewussteren Gestalten der geistigen Landesverteidigung und damit der Förderung staatsbürgerlicher Bildung erwähnte der Referent die Interpellation Vallotton, den Schweizerischen Lehrertag in Luzern, insbesondere das Referat Lumpert, und die Botschaft über Kulturwahrung und Kulturwerbung.

Ueber die Methode des in Frage kommenden Unterrichts in der Primarschule sprach hierauf in temperamentvollem und ideenreichem (wenn auch nicht immer widerspruchsfreiem) Vortrag Seminarlehrer *E. Achermann*, Hitzkirch. Er verlangte, in unterstrichenem Gegensatz zu bisherigen Auffassungen, «*möglichst wenig Unterricht in Kulturgeschichte*», dafür lebendige Darstellung der «*Flegeljahre des Vaterlandes*» (Zitat nach Federer), sodann keinen wissenschaftlichen, sondern moralisch «*tendenziösen*» Geschichtsunterricht. Eine Diskussion wurde wohl aus der Besorgnis zu langer Zeitbeanspruchung nicht begonnen. — In dankenswerter Weise erwähnte Hr. Achermann das *Schweizerische Schulwandbilderwerk;* es möchte auch einmal Reproduktionen der Werke grosser Schweizer Maler schenken.

Als letzter Referent sprach, aus dem Vollen schöpfend, Kantonalschulinspektor *W. Maurer*, Kreisexperte, über Rekrutenprüfungen. Sein freier, sich auf die Hauptsachen konzentrierender Kurzvortrag bezog sich auf die Absicht, den vorgesehenen Kurs mit der Vorführung einer vorher theoretisch begründeten Rekrutenprüfung durch einen Experten abzuschliessen. Auf den Vorschlag des Berichterstatters sollen wenn immer möglich Rekruten von Waffenplätzen dazu beigezogen werden. *Sn.*

Solothurn.

Teuerung und Hilfe für die Lehrerschaft. — Dass sich die Teuerung auch in der Lehrersfamilie bemerkbar macht, ist wohl selbstverständlich. Nicht so selbstverständlich scheint im Volk die Einsicht zu herrschen, dass ihr Hilfe erwachsen muss. Wohl haben einige stets fortschrittliche Gemeinden von sich aus Zulagen beschlossen, die Mehrzahl aber verhält sich passiv, trotzdem viele Industrien an Arbeiter und Angestellte schon vor Jahresfrist angefangen haben, der dringendsten Not zu steuern.

Der Lehrerbund, an der Spitze ihr vielverdienter Präsident, Bezirkslehrer Hans Wyss in Solothurn, verfolgt die Frage der Teuerungszulagen oder Besoldungserhöhungen recht aufmerksam. Im Herbst 1940 wollte man die Hilfe an das Staatspersonal nicht gefährden, weshalb mit Forderungen im Kantonsrat zurückgehalten wurde, als dieser die in seiner Kompetenz liegenden Fr. 100 000.— beschloss. Um so eifriger bestand der Lehrerbund darauf, im *Beamtengesetz* irgendwie bedacht zu werden. Eine Delegation fand beim Vorsteher des Erziehungsdepartements auch Gehör. Und so kam der § 41 ins Gesetz, der lautet:

«Der Kantonsrat regelt: Die Höhe der Entschädigung für Ueberstunden und deren zulässige Höchstzahl für das kantonale Lehrpersonal, sowie die Altersgehaltszulage an dasselbe.

Die Altersgehaltszulagen an die Bezirkslehrer und die kantonale Leistung an die Altersgehaltszulagen der Primarlehrer.

Die Mindestbesoldung der Arbeitslehrerinnen.»

Am 16. September wird der Kantonsrat tagen, das Gesetz durchberaten und es wohl wenige Wochen darauf dem Volk zur Sanktion unterbreiten. Sollte diese wirklich erfolgen, was zu erhoffen ist, so braucht es einen neuen Anlauf, um der Lehrerschaft zu helfen, denn der Kantonsrat setzt dann erst die Erhöhung der Altersgehaltszulage fest. Bisher betrug sie Fr. 1000.—, und um eine fühlbare Hilfe zu erwirken, sollte sie beinahe verdoppelt werden. — Der Weg bis zum Augenblick, da ein höherer Zahltag ins Lehrerhaus dringt, mag also noch recht dornenvoll erschei-

nen, doch etwas *muss* geschehen, so oder so. Die 30 % Teuerung werden ja auf keinen Fall wettgemacht werden und sollen es auch nicht; allein in Anbetracht dass die Gehälter vieler Lehrer auf dem Minimum stecken blieben und eben ausreichten, um vor dem Kriege ein bescheidenes Auskommen zu finden, wird und muss das Solothurnervolk verpflichten, den wahrlich geringen Forderungen zuzustimmen. Wir erwarten und hoffen es. *B.*

St. Gallen.

Am Ende des Schuljahres 1940/41 zählte *Rorschach* 800 Primar- und 204 Sekundarschüler. Die Knabenarbeitsschule besuchten 158 Schüler, den hauswirtschaftlichen Unterricht 103 Schülerinnen. An den Schulen wirken zur Zeit 21 Primar- und 8 Sekundarlehrer. An der Gewerbeschule erhielten 345 Lehrlinge und Lehrtöchter Unterricht; dieser wurde von 33 Lehrkräften erteilt. Wie in andern Schulgemeinden wies auch die Schulsparkasse Rorschach einen Rückgang der Zahl der Einleger und der Sparguthaben auf. Zu der vom Erziehungsrat beschlossenen Wiedereinführung einer einfachen, gut lesbaren und geläufigen Antiquaschrift bemerkt der schulrätliche Amtsbericht: «Der Uebergang zur neuen Schrift, von Lehrern und Schülern begrüsst, vollzog sich an den Mittelklassen unserer Schule in überraschend schneller und guter Weise.» *ϑ*

Zürich.

Schulkapitel Andelfingen. Anlässlich der Versammlung vom 13. September zeigte Herr Dr. Biäsch, Leiter des Instituts für angewandte Psychologie in Zürich, mit einem fesselnden Vortrag und praktischen Beispielen, wie das Institut heute dem Berufsberater an die Hand gehen kann.

Der Widerstreit verschiedener Psychologieschulen macht sich auch in der Prüfung bemerkbar, indem nicht nur stichprobenweise mit technischen Hilfsmitteln geprüft, sondern ca. 4 Stunden nach allen Richtungen untersucht wird, wohin die Eignungen zielen. Geprüft werden die Sinne, die Intelligenz wird nach verschiedenen Richtungen untersucht; dabei werden auch Charakter und Arbeitsweise beobachtet und die Ursachen der Berufswünsche analysiert. Bei aller Sorgfalt kann aber doch keine Vollkommenheit in der Beurteilung des Prüflings erreicht werden. Das wäre ja mehr, als Menschen überhaupt können. *W.*

Schulkapitel Zürich, 2. Abteilung. Auf vielseitigen Wunsch wiederholte Herr Hans Bänninger, Direktor-Stellvertreter von Radio-Zürich, seinen Vortrag «Aus der Arbeit des schweizerischen Rundspruchs». Im Anschluss daran fand eine Führung durch das Studiogebäude statt. Eine eingehende Würdigung des aufschlussreichen Vortrages findet sich in Nr. 26 der Schweizerischen Lehrerzeitung. *H. W.*

Tessiner Notizen

Nach einem hartnäckigen Kampf, der die in Frage kommenden Kreise während voller 10 Monate beschäftigte, ist endlich das Dekret über die *Teuerungszulagen an das Staatspersonal* und die Lehrer zustandegekommen. Trotzdem es durchschnittlich nur eine Aufbesserung von 5 % bringt, werden sich alle Betroffenen beeilt haben, den offiziellen Fragebogen auszufüllen; denn wer ihn nicht rechtzeitig einsandte, geht der Besoldungsaufbesserung verlustig. Die Zulagen betragen bei einem Einkommen bis Fr. 5000.— für Verheiratete sowie unterstützungspflichtige Ledige, Verwitwete oder Geschiedene Fr. 250.—; für Ledige, Verwitwete und Geschiedene ohne Unterstützungspflicht belaufen sie sich auf Fr. 10.— (zehn!). Bei Einkommen von Fr. 5000.— bis 7000.— wird das Betreffnis um 12½ % des den Betrag von Fr. 5000.— übersteigenden Einkommens gekürzt, doch so, dass mindestens eine Zulage von Fr. 50.— ausgerichtet wird. Für die von den Gemeinden gewählten und besoldeten Elementarlehrer übernehmen Kanton und Gemeinden je die Hälfte der Aufbesserung; besonders steuerschwache Gemeinden zahlen jedoch nur 25 %. Die Neuordnung belastet den Staat mit Fr. 360 000.—.

Die Diskussion über den *Rechenschaftsbericht der Erziehungsdirektion* ging diesmal im Grossen Rat weder in die Tiefe noch in die Breite. Der Berichterstatter sprach u. a. von der Schaffung eines kantonalen naturwissenschaftlichen Museums. Wenn es die Zeitumstände erlauben, eine solche Sammlung einzurichten, wird der Tessin um einen wertvollen Anziehungspunkt bereichert werden. An tüchtigen Fachleuten fehlt es nicht, und sie würden sicherlich mit grosser Begeisterung alles Wissenswerte zusammentragen, um ein eindrucksvolles Bild ihres in naturwissenschaftlicher Beziehung so reichen und vielgestaltigen Kantons zu vermitteln. Begrüsst wurde auch ein Vorschlag, der dahin geht, bedeutende, den Tessin betreffende Geschichtswerke, die gegenwärtig nur in deutscher Sprache erhältlich sind, ins Italienische zu übersetzen. Diese Anregung kommt einem in intellektuellen Kreisen stark verbreiteten Bedürfnis nach lokalgeschichtlichen Darstellungen entgegen. Leider ist die Kenntnis der deutschen Sprache nicht stark verbreitet, was fortschrittlich gesinnte Tessiner selbst am allermeisten bedauern. Unterrichtsminister Lepori stellte in Aussicht, dass verschiedene schwebende Fragen: Revision der Lehrpläne, Neueinteilung der Ferien, Einführung eines freien Nachmittags usw. in fortschrittlichem Geist geprüft werden sollen. In nächster Zeit, vielleicht noch in der Oktobersession, werden einige bedeutsame Probleme behandelt werden müssen, einmal die Neuordnung des Mittelschulwesens, dann die Vorlage über die Berufsschulen und endlich — als alle paar Jahre wiederkehrendes Traktandum — die Sanierung der nachgerade berüchtigten Pensionskasse, deren Bestand und Tätigkeit es wieder einmal zu sichern gilt.

Die *Einführung des 9. Schuljahres* gibt auch im Tessin zu reden. Gegenwärtig besuchen die meisten Schüler während fünf Jahren die Elementarschule und während drei Jahren die Scuola Maggiore. Für die Anpassung an die eidgenössische Gesetzgebung stehen sich drei Vorschläge gegenüber. Von liberaler Seite wird beantragt, der Elementarschule noch ein sechstes Schuljahr anzugliedern. Das hätte den Vorteil, dass einerseits eine ganze Reihe von Schulen, die heute kaum die erforderliche minimale Schülerzahl aufweisen, etwas stärker bevölkert würden und dass anderseits der stark zusammengedrängte Lehrstoff auf sechs Schuljahre verteilt werden könnte. Der grosse Nachteil dieser Lösung bestünde darin, dass die Lehrer dieser kleinen Schulen an sechs anstatt an fünf Klassen unterrichten müssten; ja, in den zahlreichen Schulen, in denen der fünfklassigen untern Elementarschule eine dreiklassige Oberstufe angeschlossen ist, müsste der Lehrer nach dem skizzierten Vorschlag sogar neun Klassen betreuen. Ein anderer

Antrag geht dahin, die dreiklassige Scuola Maggiore um ein Jahr zu verlängern. Nach den ausgezeichneten Erfahrungen, die z. B. der Aargau mit seiner an die fünfte Klasse anschliessenden, vier Jahreskurse umfassenden Bezirksschule macht, wäre das wohl die beste Lösung und würde namentlich ermöglichen, dass der Tessin einen den deutschschweizerischen Sekundarschulen gleichwertigen Schultypus schaffen könnte. Gegen eine Erweiterung der Scuola Maggiore wird der Einwand vorgebracht, dass diejenigen Schüler, die jetzt nach dem 8. Schuljahr an eine Mittelschule übertreten, ein um ein Jahr verlängertes Studium in Kauf nehmen müssten; doch wäre es wohl möglich, für diesen besondern Fall eine Sonderregelung zu treffen. Erziehungsdirektor Lepori würde eine dritte Lösung vorziehen. Er befürwortet die Schaffung von Fortbildungsschulkursen, die den Schülern, die nach der Primarschule ins Leben hinaustreten, offen stünden, also den zukünftigen Handwerkern, Bauern, Gewerbetreibenden und Angehörigen des Kleinhandels. Nach der Auffassung von Staatsrat Lepori sollen nicht zu viele Fortbildungsschulen geschaffen werden, höchstens eine pro Kreis, vielleicht noch weniger. Geplant sind vorderhand drei Schulnachmittage für Mädchen, vier Nachmittage für Jünglinge; für später denkt man an fünf volle Tage für beide Geschlechter, wenn möglich obligatorisch auch für die Bauern.

Eine weitere Aufgabe, deren Lösung offenbar bessern Jahren vorbehalten ist, bedeutet das Postulat Sganzini-Menapace, das für die zukünftigen Lehrer eine *Verlängerung der Studienzeit* anregt. Die vertiefte Ausbildung, welche Italien seinen Primarlehrern durch die neuen Lehramtsschulen, namentlich aber durch das praktische Schuljahr zukommen lässt, hat die Aufmerksamkeit der pädagogischen Kreise auf dieses Problem gelenkt. Es verdient übrigens hervorgehoben zu werden, dass der Tessin in den letzten 100 Jahren für die bessere Ausbildung seiner Lehrer viel getan hat. Während in der Zeit von 1837—1873 noch ein zwei Monate dauernder Methodikkurs genügte, wurden von 1873—1893 zwei, von 1893—1903 drei und von 1903—1932 vier Seminarjahre verlangt. Seit 1932 besuchen die zukünftigen Lehrer in der Regel nach der fünften Elementarklasse während acht Jahren das Gymnasium und das Liceo magistrale. Direktor Ernesto Pelloni, Redaktor des *Educatore della Svizzera italiana* glaubt, dass auch der Tessin nach dem Beispiel von Zürich, Basel und Genf zur Accademica magistrale (Lehramts-Hochschule) gelangen müsse, wenn er nicht hinter den andern eidgenössischen Sprachstämmen zurückbleiben wolle. Die Befürchtung, eine erweiterte Ausbildung hätte zur Folge, dass die Lehrer ihre Schüler weniger lieben, bezeichnet er als unbegründet, da es sich ja nicht um eine abstrakte Bildung handle, sondern um eine bessere Auswahl, eine umfassendere pädagogische und didaktische Vorbereitung. «Wenn übrigens Unwissenheit und Scheinbildung eine Vermehrung der affektiven Kräfte bedeuten würde», schreibt er in seinem Rückblick auf das letzte Schuljahr, «dann wäre heute die Welt ein Paradies!»

Am 4. Januar 1937 hatte Grossrat Mazza die Regierung durch eine Motion eingeladen, Bericht und Antrag zu stellen, auf welche Weise die Tessiner Schüler einen geeigneten *staatsbürgerlichen Unterricht* erhalten und die volljährig werdenden Jünglinge durch eine Feier in den Besitz ihrer staatsbürgerlichen Rechte eingeführt werden könnten. Die Motion nahm einen günstigen Start: Sie wurde einer Kommission überwiesen und der Grosse Rat stimmte ihren Anträgen geschlossen zu. Dann aber ging es vier Jahre, bis sich die Regierung zu einer Antwort aufraffte. In ihrer Botschaft weist sie darauf hin, dass in bezug auf den staatsbürgerlichen Unterricht wenig zu ändern sei, da in der Volksschule das Optimum dessen getan werde, was überhaupt möglich sei. Für die Mittelschulen wird eine Revision der Lehrpläne in Aussicht gestellt, für die Nachschulpflichtigen denkt die Regierung an eine vermehrte Pflege der körperlichen Ertüchtigung, eine Förderung der Pfadfinderbewegung und eine Vertiefung der heimatkundlichen Kenntnisse. Die Botschaft verspricht ferner die Herausgabe einer Staatsbürgerkunde, die Einführung von Fortbildungsschulkursen für die 15jährigen und von Jungbürgerfeiern für die volljährig werdenden Männer. Diese werden zum ersten Mal am 1. Januar 1942 in den Bezirkshauptorten versammelt, wo ihnen nach einer von Liedern und Musikvortägen umrahmten Rede und nach Verlesung des Bundesbriefes eine geeignete Schrift ausgehändigt werden soll. Wenn man bedenkt, dass die Regierung für ihre Antwort auf die Motion Mazza mehr als vier Jahre brauchte, macht einem die Frucht dieses langen Studiums einen nicht gerade überwältigenden Eindruck.

Vor kurzem ist im Seminar Locarno der 2. *Lehrerkurs für staatsbürgerliche Erziehung* zu Ende gegangen. Er stand unter den Auspizien des Eidg. Departement des Innern und der kantonalen Erziehungsdirektion und war vor allem für die Lehrkräfte an den Elementarschulen und den Scuole Maggiori bestimmt. Das reiche Kursprogramm umfasste Tessiner-Geschichte, Schweizer-Geschichte, Staatskunde, schweizerische Kunst, Arbeitsgesetzgebung, Statistik und Tessiner Wirtschaftskunde, deutschschweizerische und welschschweizerische Literatur, Turnen und Gesang. Die erste Vorlesung hielt Staatsrat Lepori; er sprach über die Entwicklung der schweizerischen Bundesverfassung.

Zum Abschluss des gut besuchten *Italienischkurses an der Handelsschule Bellinzona*, über den wir bereits berichteten, hielt Direktor Jäggli eine bemerkenswerte Rede. Er wies darauf hin, dass es für die Tessiner ausserordentlich wichtig sei, wenn sich in den Kursteilnehmern die Ueberzeugung befestigt habe, dass der Tessin, von einer unwandelbaren Vaterlandsliebe beseelt, unter zum Teil schwierigen Bedingungen eine dauernde und zähe Anstrengung mache und auch weiterhin noch machen werde, um die Reinheit und Unversehrtheit des heimatlichen Idioms zu erhalten, die Sicherheit und Wohlfahrt seiner Bevölkerung zu wahren, eine immer höhere sittliche und kulturelle Stufe zu erreichen und damit zu einem arbeitsamen Glied der eidgenössischen Familie zu werden. «Sie tragen in Ihre Heimstätten mit der strahlenden Erinnerung an die Schönheiten unseres Tessin auch den Wunsch, wieder dahin zurückzukehren. Aber ebensosehr — ich traue darauf — werden Sie in Ihrem Gedächtnis und in Ihrem Herzen die weniger heitern Bilder dieses Bodens bewahren, wo sich das Leben wahrlich nicht so leicht und idyllisch gestaltet, wie es zufälligerweise dem erscheinen mag, der in der Gegend der Seen von der Höhe eines Hügels und im Glanz der Sonne die zauberhafte südliche Landschaft bewundert.» *

Zürcher Schulsynode

Das zürcherische Schulparlament tagte am 22. September in Zürich. Die grosse St. Peterskirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, denn die Synode bedeutet für alle ihre Mitglieder ein Ehrentag. Es ist die einzige Gelegenheit im Laufe des Jahres, dass sich die Lehrer aller Schulstufen treffen können, vom Primarlehrer, der im oft abgelegenen Schulort seine mühsame Arbeit treu erfüllt, bis zum Hochschullehrer, der in dem mit den neuesten technischen Hilfsmitteln ausgestatteten Institut der wissenschaftlichen Forschung obliegt.

Den Auftakt bot Organist W. Meyer mit dem duftigen Andante cantabile von Guilmant; mächtig tönte hierauf das von der Versammlung gesungene Appenzeller Landsgemeindelied durch den weiten Raum. Als Gäste begrüsste Synodalpräsident *Karl Vittani*, Winterthur, den Erziehungsdirektor des Kantons Zürich, Regierungsrat Dr. K. Hafner, den Schulvorstand der Stadt Zürich, Nationalrat J. Briner, ferner die Vertreter des Kantonsrats, des Grossen Gemeinderates, die Schulpräsidenten der Stadt Zürich, die Vertreter der Lehrerschaft im Erziehungsrat, die Abordnung der Kirchenpflege St. Peter und andere. Einen besonders herzlichen Gruss entbot er Kollege Dr. h. c. *Oertli*, dem Vorkämpfer für das Handarbeitsprinzip, der vor kurzem das 80. Lebensjahr vollendet hat, ebenso einem ehemaligen Kollegen, Redaktor *R. Thomann* von der NZZ, der schon über so viele Verhandlungen der Schulsynode berichtet hat und auch an der diesjährigen Tagung als rüstiger Siebziger wiederum unter uns weilte.

In seinem Eröffnungswort wies der Vorsitzende auf Zeiterscheinungen hin, die die Arbeit der Schule und der Lehrerschaft erschweren. Mehr als je müssen die Schüler lernen, die Sonderinteressen den Gesamtinteressen unterzuordnen. Die Liebe zur Heimat muss gepflegt, der Sinn für ihre staatlichen Einrichtungen vertieft werden. Der Schule wird der Vorwurf gemacht, sie habe sich dem Leben entfremdet, sie sei sich ihrer erzieherischen Aufgabe nicht voll bewusst. Auf der andern Seite kann festgestellt werden, dass vielerorts die häusliche Erziehung in ihren Grundlagen erschüttert ist. Die Schule kann nur eine wirksame Arbeit leisten, wenn die Familie den ureigensten Teil ihrer Aufgabe übernimmt. Diese Notwendigkeit des Zusammengehens der beiden bedeutendsten Erziehungsträger gab den Anlass, das Thema «Familie und Schule» auf die Traktandenliste zu setzen. Das Eröffnungswort schloss mit einem Rückblick auf die Abstimmung über die stadtzürcherische Besoldungsvorlage mit allen ihren bedauerlichen Begleiterscheinungen und einem Ausblick auf das in Aussicht stehende neue Unterrichtsgesetz.

Es ist immer wieder ein packender Moment, wenn die neuen Mitglieder in die Synode aufgenommen werden und die lange Reihe derer verlesen wird, die im Laufe des Jahres von uns geschieden sind. 86 Primarlehrer, 1 Sekundarlehrer, 3 Lehrer an kant. Mittelschulen und 13 Dozenten der Universität traten in den zürcherischen Lehrkörper ein. Der Vorsitzende entbot ihnen den Gruß der Synode. Der jungen Kollegen wartet weder Reichtum noch Macht, bei restloser Hingabe an ihre Arbeit werden sie jedoch die innere Befriedigung finden, die sie beglückt. Sie sollen bedenken, dass die Aufgabe der Schule sich nicht in der Vermittlung intellektuellen Wissens erschöpft, sondern dass die Bildung des Charakters und die körperliche Ertüchtigung als Vorbereitung für das Leben ebenso wichtig sind. Im Anschluss an die aufmunternden Worte sang der Lehrergesangverein Zürich die kraftvolle Kantate von Willi Burkhart «Kreuzvolk der Schweiz».

34 Kollegen sind im Laufe des Jahres gestorben, alte und junge, müde und hoffnungsfrohe. Schmerzerfüllt sahen wir die lange Reihe an uns vorüberziehen. Eine besondere Erwähnung verdiente Dr. Alfred Mantel, der getreue Sekretär der zürcherischen Erziehungsdirektion, der sein Amt mit Umsicht und Hingebung betreut und für Schule und Lehrerschaft während Jahren erfolgreich gewirkt hatte. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Sitzen und hörte ergriffen die herrlichen Harmonien, in die Ernst Kunz die Worte des *Agnus Dei* gekleidet hat.

Eine Ueberraschung bedeutete für viele Synodale, wie Prof. Dr. G. Fanconi das Thema «Familie und Schule» behandelte. Der Direktor des Kinderspitals sprach weniger vom medizinischen als vom psychologisch-pädagogischen Standpunkt aus. Wer zu hören erwartet hatte, wie der *Arzt* aus den Erfahrungen der Sprechstunde heraus etwa die Schwierigkeiten beurteilt, die sich aus dem Nebeneinander, manchmal Gegeneinander von Schule und Familie ergeben, musste sich vollständig umstellen. Die Darlegungen Prof. Fanconis zogen dennoch die Hörer in ihren Bann; denn sie waren durchdrungen vom persönlichen Erlebnis, bisweilen geradezu vom Bekenntnis, dabei spannend in Ausdruck und Form. Der Vortragende zeigte die seelische Entwicklung des wachsenden Menschen im Kampfe zwischen dem Instinkt der Selbsterhaltung und dem Instinkt der Hingabe und charakterisierte kurz die sich folgenden Perioden der Ausgeglichenheit und der Gleichgewichtsstörung. Von überragender Bedeutung für den Ablauf des Lebens ist die Vererbung; doch hat es der Lehrer in der Hand, die Erfahrung des Kindes und damit seine Entwicklung zu lenken. Die Erziehung darf sich nicht darauf beschränken, lediglich einen lebenstüchtigen, erfolgreichen Erwachsenen heranzubilden, ihr formales Ziel ist vielmehr die Entfaltung der vollen harmonischen, lebensfreudigen Persönlichkeit. Dem Materialismus der vergangenen Jahrzehnte wurden leider vielfach die religiösen und vaterländischen, ja, bisweilen sogar die Familienideale geopfert. Auch die Schule hat allerlei gut zu machen. Das praktische Ziel der Erziehung liegt in der Entfaltung der ererbten Triebe zur Hingabe an die Gemeinschaft. Namen wie Zwingli und Pestalozzi weisen uns in eine ganz bestimmte Richtung, die zürcherisch-protestantische Tradition, die Fanconi als unser Erziehungsideal bezeichnet. Gewisse Typen von Kindern verlangen eine besondere Berücksichtigung, einmal die antireligiös aufgewachsenen, ferner die erzieherisch mangelhaft vorbereiteten Einzelkinder, dann die sexuell verdorbenen Kinder, und endlich die unehelichen oder sonst elternlosen Kinder. Einem jeden muss die Schule eine Mutter sein, wie schon Pestalozzi forderte. Bei der Behandlung dieser schwierigen Kinder ist das gütige Lächeln des Lehrers unendlich viel wertvoller als sein psychologisches oder gar psychoanalytisches Wissen. Allgemeingültige Erziehungsregeln gibt es indessen nicht. Von ausschlaggebender Bedeutung ist immer wieder die Erzieherpersönlichkeit. Die eigene intellektuelle

Tätigkeit des Lehrers wirkt in hohem Masse anregend auf den Schüler aller Stufen. Das ist besonders wichtig, weil die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten die Hauptaufgabe der Schule bleibt.

Warmer Beifall verdankte die klaren, mit ungeteilter Aufmerksamkeit verfolgten Ausführungen des Referenten.

Die Preisaufgabe für die Jahre 1939/41 «Die kulturpolitische Aufgabe des Lehrers in der Gemeinde» hatte zwei Bearbeiter gefunden. Mit einem Preis von Fr. 300.— wurde bedacht Heinrich Hedinger, Lehrer, Zürich 8; einen Preis von Fr. 250.— erhielt Ulrich Weber, Sekundarlehrer, Embrach. Die Synode nahm hierauf die Berichte der Erziehungsdirektion über das Schulwesen im Jahre 1940, der Kommission zur Förderung des Volksgesanges, ferner die Berichte über die Verhandlungen der Prosynode und die Tätigkeit der Schulkapitel entgegen. Sie bestätigte die Mitglieder der Kommission zur Förderung des Volksgesangs, den Vertreter der Synode in der Verwaltungskommission des Pestalozzianums und den Synodaldirigenten. Für den turnusgemäss ausscheidenden Synodalpräsidenten wählte sie zum Vorsitzenden Prof. Dr. *W. Schmid*, Küsnacht; zum Vizepräsidenten rückte vor Sekundarlehrer *Paul Hertli*, Andelfingen; als neues Mitglied des Synodalvorstandes wurde gemäss Antrag des Kantonalen Lehrervereins bestimmt *Alfred Surber*, Lehrer, Zürich. Mit dem gemeinsamen Gesang «O mein Heimatland» konnte die flott verlaufene Tagung nach zweieinhalbstündigen Verhandlungen geschlossen werden.

Gegen 100 Synodale trafen sich im Restaurant «Kaufleuten» zum Mittagessen. Karl Vittani dankte für das Vertrauen, das ihm Behörden und Kollegen während seiner Amtszeit entgegengebracht haben. Den Gruss des verhinderten Erziehungsdirektors überbrachte das amtsälteste Mitglied des Erziehungsrates, Prof. Frauchiger. Er dankte der Lehrerschaft für die pflichtbewusste Erfüllung ihrer Aufgabe und betonte die Bedeutung der engen und guten Zusammenarbeit zwischen Behörden und Lehrern aller Stufen. Diese Zusammenarbeit wird neue Früchte tragen, wenn das geplante Schulgesetz zur Beratung kommt. Prof. Dr. Werner Schmid begrüsste den neuen Aktuar und verdankte dem bisherigen Synodalpräsidenten die für Schule und Lehrerschaft geleistete Arbeit.

Im Laufe des Nachmittags wurden mehrere Führungen veranstaltet. Prof. Dr. Peyer zeigte das zoologische Museum der Universität, Privatdozent Dr. Steinmann erläuterte die reiche ethnographische Sammlung unserer Hochschule. Im Kunstmuseum führte Direktor Dr. Wartmann durch die Sammlung und die H. Füssli-Ausstellung. Das Pestalozzianum zeigte eine bunte Folge von Jugendbühnenspielen, aufgeführt durch Klassen aller Schulstufen. Infolge vieler Fälle von Kinderlähmung war es leider nicht möglich, den Neubauten des Kinderspitals den vorgesehenen Besuch abzustatten. Die erfreuliche Beteiligung, die alle Veranstaltungen aufwiesen, zeigt, wie gut der Synodalvorstand beraten war, als er vor einigen Jahren begann, solche Nachmittagsführungen zu organisieren. *P.*

Ein Mädchen einer ersten Klasse macht eine freie Aufgabe. Am nächsten Mittag fragen die Eltern das Kind, ob es sie vorgewiesen habe. «Ja», sagt die Kleine. «Und was hat die Lehrerin gesagt?» «Nichts, sie wird gedacht haben, so ein kleines Mädchen brauche nicht glücklich zu sein.»

†Robert Käser, Bezirkslehrer, Messen
1882—1941

An der kantonalen Bezirkslehrerversammlung vom 5. Juli in Solothurn schickte der Präsident dem lieben Kollegen Robert Käser herzliche Genesungswünsche und warme Grüsse ins Krankenhaus, und einen Monat später schon ereilte uns die Nachricht von dessen Tode. Wohl wusste man, dass Robert Käsers Gesundheit gelitten und er vor einiger Zeit den Schulstab vorübergehend niedergelegt, allein, wer hätte ans Sterben gedacht, wo man ihn stets als den lebensfrohen, geselligen, ja lustigen und unterhaltsamen Kollegen und feurigen Kameraden in der Erinnerung hielt. Wo Robert Käser dabei war, da gab es kein Mucker-

tum und stilles Flüstern; offen, lebendig, heiter, geistvoll, kurzweilig war sein Wesen, und so musste es auch um ihn sein.

Bezirkslehrer Käser war der am 23. Januar 1882 geborene jüngste Sohn des wohlbekannten und hochgeachteten Schulmannes Jakob Käser, Bezirkslehrer in Balsthal. Im schönen Balsthal durchlief Robert auch die Primar- und Bezirksschule, um dann das Gymnasium in Solothurn zu absolvieren und 1903 mit der Maturität erfolgreich abzuschliessen. Auf der Hochschule zu Basel erwarb sich Robert Käser das Mittellehrer-Examen, um sogleich an die Bezirksschule von Messen gewählt zu werden. Und hier im schönen, bodenständigen Bucheggberg fühlte sich der junge Lehrer heimisch, hier gründete er sich seine eigentliche Heimat und einen Wirkungskreis, der über die Schule hinaus ins ganze geistige und kulturelle Leben des zähen Bauernvölkleins hineingriff. Der grosse Bezirksschulkreis von Messen schon gab gute Gelegenheit zur gesunden, echten Erziehungsarbeit, dann war er Schulinspektor und kam so mit den Jahren in beinahe alle Dörfer; der Musiker und Sänger Käser war im ganzen Kanton bekannt; wer kennt nicht seinen frohen Militärmarsch: «Wir zieh'n hinaus ins Feld»? War's nicht eine seltene Freude, an Sängertagen neben ihm auch seine Gattin den Taktstock schwingen zu sehen vor einer Trachtenschar, wo es noch keine von den Städtern gegründete Trachtenvereinigungen gab! Der nimmermüde Soldat und Hauptmann Käser diente in selbstverständlicher Pflicht den Schützen, und als 1939 der neue Welt-

krieg ausbrach, da meldete er sich freiwillig zum Dienst für's Vaterland und leistete Adjutantendienste wie ein Junger. Wer mit Dir marschiert ist, Robert Käser, vor 1914, und dann in langen Wochen und Monaten von 14—18, marschiert ist im gleichen Schritt und Tritt, der weiss, was für ein Kamerad du warst, und er fühlte sich jedesmal beglückt, wenn berufliche Zusammenkünfte Stunden sprühender Aussprache und unverwüstlichen Frohsinns brachten.

Zu kurz war dein Leben, Robert Käser, doch es war reich, reich für dich und alle, die um dich waren, reich für dein Volk, für deine Heimat. Wir werden gerne stets an dich denken!

Albin Bracher.

Kleine Mitteilungen

Schulreisen nach dem Tessin.

Viele Schulen benützen die gegenwärtig ausserordentlich reduzierten Bahntarife zu Reisen nach unserer Sonnenstube jenseits des Gotthards. Die grosse Entfernung bedingt bei diesen Reisen ein mehrmaliges Uebernachten, soll das Programm nicht durchgehastet werden. Mehrmaliges Uebernachten und Verpflegen in Gasthäusern belastet aber ein Budget so stark, dass sich viele Schulen solche Reisen nach dem Tessin nicht leisten können. Doch gibt es immer gute und billige Gelegenheiten zum Uebernachten, verbunden mit Selbstverpflegung. So hat unsere Schule ein überaus günstiges Quartier gefunden im «Ferienparadies» Magliaso, was manchen Kollegen interessieren mag. Das «Schweizerische Ferienparadies» Magliaso befindet sich eine Viertelstunde von der Bahnstation Magliaso (Linie Lugano-Ponte Tresa) in idyllischer Lage direkt am See. Mehrere Räume bieten selbst für grosse Schulen bequemes Nachtquartier. (Matratzenlager für 80 Rp.) Kochgelegenheiten ermöglichen Selbstverpflegung. Durch den Leiter des Lagers, Herrn Jos. Isenegger, Tel. Lugano 3.61.78, ist es möglich, auf der Bahnstrecke Lugano-Magliaso besondere Vergünstigungen zu erlangen.

Die günstige Lage Magliasos, von wo aus sich leicht Touren in den Malcantone, auf den San Salvatore oder nach andern Reisezielen des Sotto-Ceneri ausführen lassen, die hilfsbereite freundliche Lagerleitung und die angemessenen Preise prädestinieren das «Ferienparadies» zum Standquartier für Fahrten nach dem Süden oder für Ferienkolonien.

W. Glaus, Sek.-Lehrer, Oberburg.

Freizeitgestaltung.

Am 22. und 23. März d. J. tagte in Zürich eine Konferenz für Freizeitgestaltung in der Gemeinde. Sie war von der *Schweizerischen Kriegsfürsorgekommission der Landeskonferenz für soziale Arbeit* einberufen worden. Nun liegt der Tagungsbericht vor (Verlag Pro Juventute, 92 Seiten) mit Vorträgen von Otto Binder, Zürich, Dr. A. Fischli, Muttenz, Josef Kraft, Zürich, Elisabeth Zellweger, Basel, Karl Treiber, Zürich, Gustav Maurer, Zürich, Hans Neumann, Bern, Dr. F. Bernet, Zürich, Hans Giesker, Zürich, W. Schweingruber, Zürich, Dr. F. von Streng, Bischof von Basel, Emil Jucker, Rüti, Karl Straub, Zürich, Gottfried Roth, Bern, Heinrich Zogg, St. Gallen, F. Böhny, Zürich, Heinz Balmer, Hofwil, Peter Jost, St. Antönien, Otto Binder, Zürich.

Dazu kommen die Begrüssungsansprache des Ehrenpräsidenten, Dr. A. Saxer, Chef des Eidg. Kriegsfürsorgeamtes, Bern, das Vorwort des Tagespräsidenten, Dr. W. Kissling (Präsident der Schweiz. Kriegsfürsorgekommission) und die Protokollnotizen über die Diskussion. **

Neue Heimatserie in Lichtbildern.

Schulen und Fortbildungsschulen, Erziehungsheime und vaterländische Vereine werden aufmerksam gemacht auf eine aktuelle Neuerscheinung der Schweizer Lichtbilder-Zentrale in Bern (Verwaltung Schulwarte): *Nr. 822: Gang, lueg d'Heimet a!* 68 Dias mit Text und Schallplatten. Streifzüge durch die 22 Schweizer Kantone. Die Bildserie eignet sich für vaterländische Anlässe, für Staatsbürgerkurse, Schulfeiern usw. Ebenso kann die Bildfolge unterrichtlich verwertet werden. Mietpreis für Unterrichtszwecke Fr. 3.50, für öffentliche Anlässe Fr. 7.—. Text Fr. 1.—. Schallplatten (wenn benötigt) Fr. 2.—. Bestellungen auf Bilder und Gratiskatalog an die Berner Schulwarte, Bern, Helvetiaplatz 2.

NATURKUNDLICHE NOTIZEN

Die Spannung der Gewitterwolken.

In der Luft sind stets elektrische Ladungen vorhanden, und zwar überwiegen bei schönem Wetter die positiv geladenen Teilchen. Dagegen ist der Erdkörper negativ elektrisch geladen. Dadurch entsteht in der Lufthülle ein elektrisches Feld. Dieses beträgt bei niederschlagslosem Wetter 150 Volt pro Meter, aber schon bei Nebel steigt die Spannung auf 1000 Volt pro Meter. Naturgemäss sind die Spannungen am grössten bei Gewittern. Mit besondern Messungsinstrumenten sind Spannungsstösse von 100 000 Volt nachgewiesen worden. Deshalb muss man annehmen, dass die Spannungsdifferenz in der Blitzbahn selbst etwa 300—500 000 Volt pro Meter Blitzbahn beträgt. Wir erhalten demnach bei einem etwa 2 km langen Blitz Spannungswerte von gegen 300 Millionen Volt. Die neueren Gewittertheorien nehmen an, die Gewitterspannungen entständen bei der Bildung von Schnee und Hagelkörnern durch Kondensation aus dem Wasserdampf der Luft. Denn die charakteristische Gewitterwolke ist ja im Gegensatz zu den gewöhnlichen Haufenwolken in ihren oberen Teilen stets schwer vereist. *tr. - sfd.*

Jahresberichte

Vereinigung schweizerischer Angestellten-Verbände VSA. Tätigkeitsbericht über das Jahr 1940.

Allgemeine Gewerbeschule und Gewerbemuseum Basel. Bericht über das Jahr 1940/41.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweizerischer Lehrerkalender.

Unser Lehrerkalender ist im 47. Jahrgang (für das Schuljahr 1942/43; 1. Januar 1942 bis 31. März 1943) erschienen und kann zum Preis von Fr. 2.75 (mit Kunstlederhülle) oder Fr. 2.20 (ohne Hülle) beim Sekretariat des SLV bezogen werden. Ergänzungsblätter zum Einlegen kosten je 50 Blatt 50 Rappen.

Die äussere Ausstattung und die Anordnung ist die gleiche wie in den vorhergehenden Jahren. Die herausnehmbare Textbeilage, die wie gewohnt über die Organisation des SLV Auskunft gibt, ist um eine Zeittafel bereichert worden. Sie zählt die weltgeschichtlichen Ereignisse der neuesten Zeit, von der Abrüstungskonferenz im Jahre 1932 bis zum britisch-russischen Einmarsch in Iran am 25. August 1941 in annalistischer Form auf; dabei sind auch die Vorgänge in der Schweiz mit berücksichtigt worden. Mit diesem knappen und unparteiischen Ueberblick über die unruhigen Jahre, die wir durchlebten, ist gewiss manchem Kollegen gedient.

Schliesslich sei daran erinnert, dass der Reinertrag dieses Kalenders der *Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung* überwiesen wird, die diesen alljährlichen Zuschuss gut gebrauchen kann.

Der Präsident des SLV.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Mitgliederbeitrag 1941.

Ende September werden wir uns gestatten, den Jahresbeitrag pro 1941 zu erheben. Wir legen der Nachnahme als besondere Gabe an unsere Mitglieder bei: *Eine Wegleitung zur Einrichtung und Pflege von Schulsammlungen.*

Wir hoffen, damit manche Anregung für die Ausgestaltung und Instandhaltung der Sammlung zu bieten.

In diesem Zusammenhang dürfen wir wohl erneut auf die Dienste hinweisen, die unser Institut durch seine Ausstellungen und seine reichhaltige Bibliothek der Schule und ihrer Lehrerschaft leistet. Dazu bedarf es der Unterstützung durch die Kolleginnen und Kollegen um so dringender, als der Bund seine Leistungen mehrfach kürzte. Wir bitten darum alle bisherigen Mitglieder, dem Pestalozzianum durch Entrichtung des Jahresbeitrages ihre wertvolle und notwendige Unterstützung weiterhin zu gewähren. *Die Direktion.*

Kleine Mitteilungen

Erziehung und Fürsorge.

Wie jede Fürsorge hat die besondere Betreuung von Alkoholgefährdeten mit grossen Vorurteilen zu kämpfen. Weshalb sollte man den Opfern einer Leidenschaft, die man nach der Auffassung vieler leicht meiden und ablegen kann, besonderes Mitleid zollen, ihnen besondere Fürsorge zuteil werden lassen? Diese Vorurteile sind von der Sozialarbeit längst überwunden und gerichtet. Das neue schweizerische Strafgesetzbuch verlangt, dass man sogar den zum Verbrecher gewordenen Trunksüchtigen besonders behandle und ihm Gelegenheit gebe, seine Leidenschaft zu überwinden.

Was so mehr und mehr zur Praxis in der Rechtsprechung und im Strafvollzug wird, wurde in der Abstinenz- und Nüchternheitsbewegung unseres Landes, nach dem Beispiel anderer Länder, seit mehr als 50 Jahren in Tausenden von Fällen erprobt. August Forel brach wie kein zweiter in dieser Beziehung eine Bresche in den Wall der Vorurteile; er gründete vor mehr als 50 Jahren die erste grössere Heilstätte für Alkoholkranke in Ellikon an der Thur. Bald folgten seinem Beispiel die Berner Pfarrer Marthaler und Bovet, die vor genau 50 Jahren, in einem Jubeljahr wie dem heurigen, die *Heilstätte Nüchtern* bei Bern schufen.

Der Name des alten Landgutes, auf dem zur Zeit Fellenbergs und Gotthelfs ein bekanntes Erziehungsinstitut betrieben wurde, ist auf die neue Gründung übergegangen. Schon der erste Leiter war ein Pädagoge von Ruf, der bernische Lehrer *Joh. U. Ramseyer*, der bekannte «Vögeli-Ramseyer», bekannt durch seine originellen Tier- und Vogelbücher. Seit 36 Jahren wirkt auf der «Nüchtern» ein zweiter Lehrer, *Gottlieb Henggi*. Er hat nicht nur reichlich Gelegenheit, pestalozzische Grundsätze anzuwenden, sondern er hat auch das Zeug und die Leidenschaft, es solchen «Grössen» nachzutun. An über 1200 Männern aus allen Kantonen und Berufen, vom Akademiker bis zum Bauernknechtlein, hat er sozialerzieherische Arbeit geleistet. Der Erfolg, den Vater Henggi keineswegs sucht, ist ihm, bei aller Einschränkung, die aller erzieherischen, insonderheit nacherzieherischen Arbeit auferlegt ist, reichlich zuteil geworden.

Den verantwortlichen Leitern der Heilstätte war es ein Anliegen, bei Anlass der 50-Jahr-Feier der «Nüchtern», vor allem die persönliche Leistung solchen Strebens, solcher Arbeit darzustellen. Die eben erschienene Gedenkschrift «50 Jahre Heilstätte Nüchtern» stellt das erzieherische Moment in den Vordergrund. Es kommt sehr treffend in den von G. Henggi oft zitierten Worten des grossen Rosegger zum Ausdruck: «Von oben mit einem Strick in die Höhe ziehen lassen sich die Waldleute nicht. Man muss zu ihnen hinuntersteigen und sie Arm in Arm und oft auf weiten Umwegen emporführen» (aus den Schriften des Waldschulmeisters). Darüber hinaus ist der Werdegang der Anstalt mit ihrem bedeutenden landwirtschaftlichen Betrieb anschaulich dargestellt. Die gediegene Gedenkschrift wird überall gute Aufnahme finden und den Willen, aufrichten und erziehen zu wollen, aufs neue kräftig beleben. *M. J.*

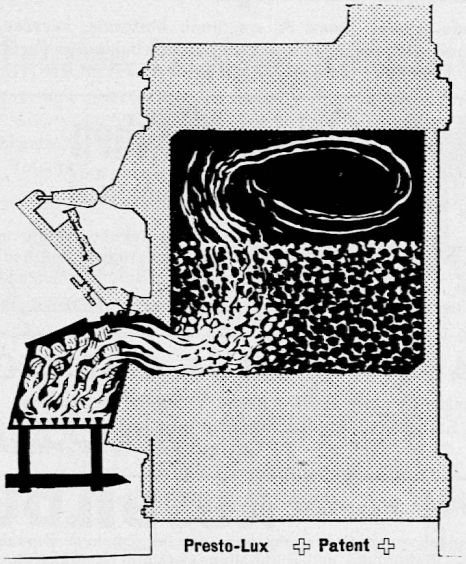
Sie können mit Leichtigkeit Kohlen sparen!

Ihr Kohlenvorrat hält länger, wenn Sie über Nacht die Zentralheizung abstellen — allein, Ihnen graut vor der grossen Arbeit des Wiederanzündens . . .

Hier springt eine kleine, nützliche Erfindung ein: der **Presto-Lux**-Holzanzünder. Sie stellen am Morgen den kleinen Behälter vor die geöffnete Zentralheizung, füllen ihn mit Papier, Holzwolle und einigen Tannenscheiten, zünden an und gehen zum Morgenessen . . .

Wenn Sie in 15—20 Minuten wieder kommen, dann steht die Kohle im Zentralheizungskessel schon in voller Glut. Das alles geht so spielend leicht, mühelos und ohne schmutzige Hände.

Verkauf durch jede Zentralheizungsfirma oder durch die



AG. für Wärmemessung

Zürich Hohlstrasse 35 Telephon 3 47 88

Lose heute kaufen

Jetzt haben die Verkaufsstellen grosse Auswahl in Einzel-Losen und Serien. Infolge des günstigen Trefferplanes wird auch diese Tranche wieder frühzeitig ausverkauft sein

1 Treffer zu Fr. 25,000.—
1 Treffer zu Fr. 10,000.—
1 Treffer zu Fr. 5,000.—
10 Treffer zu Fr. 2,000.—
50 Treffer zu Fr. 1,000.—
50 Treffer zu Fr. 500.—
100 Treffer zu Fr. 200.—
300 Treffer zu Fr. 100.—
500 Treffer zu Fr. 50.—
20,000 Treffer zu Fr. 10.—
20,000 Treffer zu Fr. 5.—

Zwei sichere Treffer pro Serie

Landes-Lotterie

Ziehung 11. Oktober

Einzel-Los Fr. 5.—, Serie zu 10 Losen Fr. 50.—, erhältlich bei allen mit dem Roten Kleeblatt-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen und Banken, sowie im Offiz. Lotteriebüro, Nüschelerstrasse 45, Zürich, Tel. 3.76.70, Postcheckkonto VIII 27600.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Deutsche Schweiz

Erholungsbedürftige

und gesunde Kinder jeden Alters, auch blutarme, nervöse, rachitische und eventuell schwachbegabte finden bei bescheidenem Preis individuelle Pflege und Erziehung im KINDERHEIM ALTE BLEICHE, HERISAU

Schloss Kefikon
(THURGAU)
LANDERZIEHUNGSHEIM

Primar- und Sekundarschule mit speziellen Vorbereitungsgruppen für den Uebertritt in Mittelschulen, Berufsschulen und prakt. Lehre.

A. Bach und Söhne, Tel. 61 09.

KNABENINSTITUT OBERÄGERI

Alle Schulstufen unter staatl. Aufsicht. 30 Schüler in 2 Häusern. Moderner Neubau. Staatl. Handelsdiplom- und Maturitätsprüfungen im Hause.
Leitung: **Prof. Dr. W. Pfister & Sohn.**

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst (Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen), Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähriger Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich,** Gessnerallee 32.

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

(OF 10188 Z) **Uraniastrasse 31-33, Telephon 57 7 93**
Maturitätsvorbereit. · Handelsdiplom · Abendgymnasium
Abendtechnikum · Berufswahlklasse · **60 Fachlehrer**

Französische Schweiz

Vorbereitung auf Lehrerinnenseminar für junge Töchter, die gleichzeitig die französische Sprache gründlich erlernen wollen, durch Teilnahme an dem am 21. Okt. nächsthin beginnenden **Seminar-Vorbereitungs-Kurs** des **Instituts „Les Daillettes", Clarens-Montreux**
Kostenlose Auskunft durch die Direktion

Töchterpensionat **„DES ALPES"**

in La-Tour-Vevey (Genfersee). Telephon 5 27 21. Bewährtes, bestorganisiertes, in vollem Betrieb stehendes Schulinternat. Die richtige Adresse für die Erziehung Ihrer Tochter. Alle einschlägigen Fächer. Zugängliche Preise. Eintritt jederzeit. Wirksame Ferienkurse. Referenzen. Sonderprospekt 1941.

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

Six Facultés. **Ouverture des Cours: 27 oct. 1941**

Sciences avec Ecole de pharmacie.
Lettres avec Séminaire de français moderne. Ecole d'Interprètes. Institut des Sciences de l'Education. Ecole pratique de langue française.
Sciences économiques et sociales avec Institut des Hautes Etudes Commerciales.
Droit
Médecine avec Institut de Médecine dentaire.
Théologie protestante

P 8700 X Pour tous renseignements s'adresser au Secrétariat de l'Université.

Wo verbringe ich meine Herbstferien?

Empfehlenswerte Hotels, Pensionen und Restaurants für Ferien, Wochenend und Schulreisen

Zürich

Zur WAID Zürich 10
Zürichs **schönste Aussicht**
Beste Verpflegung
Gediegene **Räume.** Schattiger **Garten**
Tram 7, Bucheggplatz
Telephon 6 25 02

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg
Zürich 7, Telephon 2 72 27 In der Nähe des Zoolog. Gartens
Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick
Zürich 6, Telephon 6 42 14
Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum Zürich 1, Telephon 3 41 07

Vierwaldstättersee

Wenn Ferien, dann Erholung in
Pension Lauigrund, Vitznau
Vierwaldstättersee
Bekannt gute, reichliche Küche bei mässigem Preise. Fliessend kalt und warm Wasser in allen Zimmern. **Familie Hafner, Telephon 6 00 47.**

Waadt

Pension Les Narcisses Les Chevalleyres s. Blonay
Séjour idéal d'automne. Tout confort. Panorama unique. Prix fr. 7.50.

PENSION BEAU-RÉVEIL Corseaux sur Vevey
Maison admirablement située. A 5 minutes de la plage. Entourée de grands jardins ombragés. Vue superbe sur le lac et les alpes. Bonne table. Pension à partir de fr. 7.— par jour. Ouvert toute l'année. P. E. Wyss-Ledermann. Propriétaire. Téléphone 5 15 38.

MONTREUX Hotel Joli-Mont
In sonniger Lage. Zimmer mit Balkon und schöner Aussicht. Gut gepflegte Küche. **E. Lutz.** Besitzer.

Hôtel Terminus et Buffet de la Gare MONTREUX
Pour vos vacances, d'automne, pour vos courses d'école **l'HOTEL TERMINUS** se recommande aux lecteurs de la „Schweiz. Lehrerzeitung". Confort, bonne table et bons vins. Prix modérés.
Tous renseignements par **Chs. Amacker, dir.**

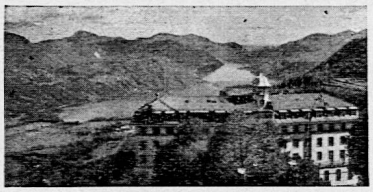
Genf

Ihre Söhne und Töchter sind in guter Aufsicht und Pflege im **Hôtel des Familles** in **GENF**

Tessin

PENSION HELVETIA Locarno
Heimeliges Familien- und Passanten-Haus. Zentrale, sonnige Lage. Großer Garten. Pensionspreis ab Fr. 8.25. Prospekt.

Casa San Giovanni ASCONA
bei Locarno. Ferien- und Erholungshaus am Lago-Maggiore. (Vegetarische Küche nach Dr. Bircher-Benner). Traubenkuren. Sonnenbad. Ruderboot. Südbalkonzimmer mit fliessendem Wasser. Gartenhaus reduzierte Preise. Prospekte. Heizung. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Besitzerin Frau Lu Bärtschi. Telephon 868.



Sonnige Herbstferien im KURHAUS CADEMARIO
Cademario bei Lugano
Wochenarrangement ohne Kur von Fr. 92.75 an; **mit Kur** von Fr. 110.75 an, Arztkonsultation extra. Bitte melden Sie sich frühzeitig an! Tel. 3 25 28

Pension Juliana Cadempino-Lugano
in sonniger Lage, inmitten großem Garten. Alle Zimmer mit fließend kalt und warmem Wasser. Pension Fr. 8.25. **Fam. Veenendaal.**

Pension Villa India LOCARNO
Gut geführtes Haus. Bequem erreichbar. Mässige Preise. Besitzer J. und M. Krapf-Steiner. Telephon 210.

LOCARNO *Hotel Pestalozzihof* (alkoholfrei)
Zentrale Lage mit schöner Aussicht. Pension ab Fr. 7.50, Zimmer ab Fr. 2.50, mit fliessendem Wasser. Neue Besitzerin: **Frau Steiner.**

Hotel Pension Excelsior, Locarno-Monti
30 Betten. Neuzeitlich eingerichtet. Das führende Haus in Monti. Ideal gelegen. Einzigartiger Aussichtspunkt. Loggien. Sorgfältige Butterküche. **Traubenkur aus eigenem Weinberg.** Pensionspreis von Fr. 9.— bis Fr. 10.—. Prospekt auf Verlangen. Familie Mojonny-Fanciola. Telephon 4 92.

Hotel Fédéral - Bahnhof Lugano
Das gute Familien- und Passanten-Hotel bei mässigem Preise. Höflich empfiehlt sich **Fam. Maspoli-Galliker.**

Seilbahn Lugano-MONTE BRÈ
bietet Ihnen einen unvergeßlichen Ausflug — Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften

PENSION WIPF PURA-Tessin
empfiehlt sich für die Herbstferien.
Pension Fr. 7.50—8.—. Prospekt.

SORAGNO bei Lugano (Lugano-Cadro-Dino) **VILLA MIMOSA**
Bestens empfohlene, vegetarische Pension, Fr. 7.— pro Tag. Fliessend Kalt- und Warmwasser. Ruhe, Erholung. Ferienwohnung, Strohlager. Passanten. Frau Homberger, Telephon 2 19 86.

Mitglieder! Beachtet die nachstehenden alten Zürcher Firmen und Jubilaren

Seit **1838** besteht:

A. WELTI-FURRER AG.
Möbeltransporte
Bärengasse 29, Zürich 1

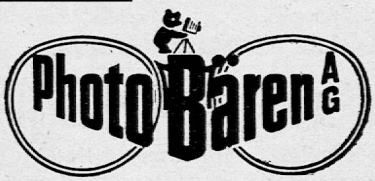
Seit **1870** besteht:

C. GROB, Haushaltungsgeschäft
Bauspenglerei, Installationen
Glockengasse 2, Zürich 1
Telephon 3 30 06

Seit **1899** besteht:

KORDEUTER AG.
Tapeten, Stoffe, Innendekorationen
Gute, antike Möbel
Talstrasse 11, Zürich 1

Seit **28 Jahren** besteht:



OPTIK - PHOTO - KINO

Löwenstraße 55—57, Zürich 1

Seit **1915** besteht:

SPORTHAUS NATURFREUNDE
Bäckerstrasse/Ecke Engelstrasse
beim Helvetiaplatz, Zürich 4

Seit **25 Jahren** besteht:

PFENNINGER, Velos
Zürich 1, Uraniabrücke 8—10

Seit **25 Jahren** besteht:

PELZ-KUHN, **Nachf. A. Brunner**
Limmatquai 22, beim Helmhaus, Zürich 1

Seit **25 Jahren** besteht:

CH. FEIN-KALLER
Das führende Spezialgeschäft für den Herrn
Bahnhofstrasse 84, Zürich 1

Seit **1917** besteht:

Robert Ober, Sihlstraße, Zürich 1

Damen- und Kinder-Konfektion, Kurz-, Weiß-, Woll- und Baumwollwaren

125 Tit.Schweizerische Landesbibliothek Bern
AZ

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.